

DAS DEW ECHO

WERKZEITSCHRIFT FÜR DIE BETRIEBSGEMEINSCHAFT
DER DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE AKTIENGESSELLSCHAFT

7. Jahrgang

1. Januar 1942

Nummer 1

Ein großes Jahr ist zu Ende. Gewaltiges haben wir erlebt und erreicht.

Durch unvorstellbare Leistungen hat die deutsche Wehrmacht mit der Zerschlagung der bolschewistischen Kriegsmaschine nicht nur die dauernde furchtbare Bedrohung unserer Ostflanke beseitigt, sondern praktisch auch die Entscheidung des Krieges erzwungen. Dem vom Weltjudentum geführten Britannien stehen am Schlusse dieses Jahres keine Söldnerheere auf dem europäischen Festlande mehr zur Verfügung. Seine letzte Trumpfkarte war der Bolschewismus, der nunmehr zerschmettert wird und niemals mehr eine Gefahr für Deutschland und Europa darstellen kann. Britannien ist selbst zum Söldner der jüdischen Freimaurer und amerikanischen Juden geworden, denn Tatsache ist, daß die britischen Schlachtopfer von 1939 und 1940, ja selbst die vom Frühjahr 1941 heute zu seinen Feinden und zu Deutschlands Mitstreitern geworden sind. Sie haben sich mit Waffen und Werkzeugen, Rohstoffen und Maschinen in die Front des neuen Europa eingereiht und kämpfen als Freiwillige, als Soldaten oder Arbeiter, gegen die alte jüdisch-bolschewistisch-britisch-amerikanische Welt, für die Freiheit Europas und seiner Arbeit. Das hätten sich das Weltjudentum und seine kapitalistischen und bolschewistischen Steigbügelhalter vor Jahresfrist nicht träumen lassen.

Der Ruf der nationalsozialistischen Kampfszeit: „Deutschland erwache!“ hat in der abgewandelten Form: „Europa werde wach!“ seine aufrüttelnde Wirkung erneut gezeigt. Er pochte als die Hammerschläge der neuen Zeit an die Herzen der europäischen Völker und nahm von Monat zu Monat stärker von ihnen Besitz. Er zerriss das Lügengespinnst des Weltjudentums, riß ihm seine heuchlerische Maske herunter, und mit sehend gewordenen Augen erkannten die Völker den jahrhundertalten Feind der Arbeit und der Schaffenden: das Weltjudentum. Von dieser Erkenntnis war es kein weiter Weg bis zur aktiven Teilnahme am Kampfe gegen die Vorherrschaft des Goldes und die jüdischen Besitzenden der Welt, für die Arbeit und ihre Freiheit und für die Schaffung einer gerechten Neuordnung Europas.

Für dieses neue Europa kämpft der deutsche Soldat und schafft in Tag- und Nachtschichten das deutsche Arbeiter- und Soldaten Kamerad. Unter dem Marschtritt des deutschen Soldaten und dem

Leitspruch

Die Chance, die die deutsche Nation heute besitzt, ist eine einmalige, aber auch ihre größte. Daran muß der Soldat denken, wenn er in die Schlacht zieht, daran muß der Arbeiter denken, wenn er ans Werk geht, daran muß der Bauer denken, wenn er dem Acker das tägliche Brot für sein Volk abringt, daran muß der Ingenieur, der Wissenschaftler, der Beamte, der Arzt, der Künstler denken, wenn er der Nation an seinem Platze dient. Das muß unser Gebet am Morgen und am Abend sein.

Wir können siegen, wir müssen siegen, und wir werden siegen. Aber hat jemand geglaubt, daß uns die historische Aufgabe der Neuordnung eines Kontinents leicht und fast unverdient in den Schoß fallen würde? Die Geschichte verschenkt nichts, sie bietet alles nur an. Wer da nicht zugreift und festhält, wird alles verlieren.

Dr. Goebbels
1. Dezember 1941

Mit Dem Führer ins Jahr Des Sieges!

Von Heini Bangert, Düsseldorf
Gauamtleiter der NSDAP, Gauobmann der DAF.

es heißt: „Der deutschen Arbeit wollen wir den Weg zur Freiheit bahnen!“ Freie Bahn der Arbeit und Durchführung des Sozialismus setzt die innere und äußere Freiheit und Befreiung der jüdischen Herrschaft und kapitalistischen Ausbeutung voraus. Ist doch die Lösung der sozialen Frage nicht mit Reden und Resolutionen, Bitten und Menschheitssträumerieen zu erreichen, sondern nur durch den fanatischen Willen, durch Kampf und Arbeitsleistung, durch die realen Tatsachen des genügenden Raumes und ausreichenden Bodens möglich. Deshalb erhob der Führer

Hammer des deutschen Arbeiters bricht die alte Welt zusammen. Britannien als die letzte Säule der jüdischen Weltherrschaft wird im kommenden Jahre ebenfalls zusammengeschlagen werden. Sorgen wir Männer und Frauen der Arbeit noch in harter Tages- und Nacharbeit dafür, daß die neuen Maschinen, „mit denen“ — wie der Führer am 4. Oktober zur Eröffnung des diesjährigen R.-W.-W. im Berliner Sportpalast sagte — „unsere Wehrmacht im nächsten Jahre fahren, schießen oder fliegen wird“, zum festgesetzten Zeitpunkt fertig zum Einsatz bereit stehen. Wir lösen aber auch das Wort des Führers ein, das er am Vorabend des diesjährigen 9. November seinen alten Kampfkameraden und dem deutschen Volke gab. Der Brite wird staunen, wenn er die Erzeugnisse des deutschen Arbeiters, als des besten der Welt, im Kampfe sich gegenüber sieht! Mit verbissenem trotzigem Gesicht, mit Schweiß, Schwielen und Sorgenfalten, in Lohn und Alford, stellen wir sie her und schweigen gegenüber jedermann von dem, was wir schaffen und wissen.

Am Ende des kriegsentscheidenden Jahres 1941 sehen wir als Folge der Siege auf dem Balkan und der Kessel- und Vernichtungsschlachten im Osten schon die Umrisse des neuen Europa plastisch vor unserem Auge aufsteigen. Der deutsche Soldat hat ihm in schweren harten Kämpfen gegen die stärkste und gigantischste Militärmaschine der Welt, gegen Millionenrudel bolschewistischer Wolfsbestien in Menschengestalt, die Wege geebnet und die Bahnen freigelegt. Die Neuordnung wird den Raum, der vom Atlantik im Westen und dem Ural im Osten, vom Nordkap im Norden und vom Schwarzen Meer im Süden begrenzt wird, umfassen. Dieser neue deutsche Lebens- und Wirtschaftsraum wird die Erfüllung des nationalsozialistischen Kampfliedes ermöglichen, in dem

vor bald 22 Jahren am 24. Februar 1920 mit prophetischem Seherblick im Punkt 3 des Programms der NSDAP. die Forderung nach „Raum und Boden (Kolonien) zur Ernährung unseres Volkes und Ansiedlung unseres Bevölkerungsüberschusses“. Die damaligen „Pseudosozialisten“ von Scheidemann über Haase bis Thälmann stempelten in ihrer Borniertheit den Führer wegen dieser Forderung zum „Imperialisten und Kapitalistenknecht“.

Jeder Deutsche, insonderheit aber der deutsche Arbeiter, spürte die Folgen der deutschen Raumnöte am eigenen Körper. Ihn, nicht die jüdischen Genossen, traf als Folge des fehlenden Raumes die Wohnungsnot mit dem Elend der Mietskasernen und dem Grauen der Ermittelterwohnungen. Der unfruchtbare und an Rohstoffen arme deutsche Boden und das Verschließen der Auslandsmärkte vor den deutschen Erzeugnissen führte zur Massenarbeitslosigkeit von 7 Millionen Köpfen und 14 Millionen Händen deutscher Volksgenossen. Ihr Schrei nach Arbeit und Brot wurde staatlicherseits mit kärglichen Stempelgroßchen und Wohlfahrtszuspensungen beantwortet. Als Folge dieser „sozialistischen Staatsführung und Vorsorge“ verlor Deutschland in den letzten drei Jahren vor dem nationalsozialistischen Umbruch jährlich ein Mehrfaches der Opfer, die der polnische Feldzug, und etwas mehr als jene, die der Westfeldzug von unserem Volke forderte. Nie dürfen wir auch vergessen, daß unserem Volke in der schrecklichen Zeit von 1918 bis 1932 14 Millionen Kinder weniger geboren wurden als im gleichen Zeitraum von 1900 bis 1914. Während die Opfer des marxistisch-jüdischen Systems Selbstmord durch Gas oder Strick verübten oder in den Chausseegräben ihr „Leben in Schönheit und Würde“ aushauchten, weil sie kein Vertrauen und keine Hoffnung auf eine Wendung des deutschen Schicksals mehr hatten, fielen die Toten des deutschen Freiheits-Krieges in der Gewißheit, daß aus ihrem Blut und Sterben das ewige Leben, das Glück und die Zukunft Deutschlands erstehen. Die Angehörigen unserer Gefallenen aber finden in der Gewißheit, daß ihre Söhne, Männer und Väter als Sieger im ewigen Deutschland auferstehen, Kraft und Trost zur Überwindung ihrer Trauer, denn: „Wer für Deutschland fällt, ist nicht tot, sondern lebt in unserem Volke weiter!“ Die Fahne aber, die den Händen der Gefallenen entfiel, wollen wir — das schwören wir erneut am Jahresende — weitertragen bis zum endgültigen Siege des deutschen Sozialismus! Wir wollen sie in ihrem Gedenken bei der täglichen Arbeit tragen durch treue Pflichterfüllung, vorbildliche Disziplin, unerschütterliche Haltung und vor allen Dingen durch eine unwandelbare Treue dem Führer und seinem Werk gegenüber.

Neben den Toten aber gedenken wir mit heißen, dankbarem Herzen der lebenden Streiter für Deutschlands Sieg. Wir riefen uns daher in den letzten Tagen des heroischen Jahres 1941 die unvorstellbaren Leistungen des deutschen Soldaten, die er auf dem Balkan und auf Kreta, in der Luft, auf und unter dem Meere, insbesondere im schweren aber siegesgekrönten Kampfe gegen die vertierten bolschewistischen Heere geleistet hat, ins Gedächtnis zurück. Wir empfanden an den Feiertagen des Lichtfestes und in den Stunden des Jahreswechsels den unselbstlichen Ruhm, den unsere Brüder, Söhne, Väter und Arbeitskameraden erneut an die deutschen Fahnen hefteten. Wir blickten daher voll Stolz und verpflichtendem Dank auf die Kameraden des Heeres, der Marine und der Luftwaffe. Sie haben, wie es der Führer für alle Zeiten feststellte, Übermenschliches geleistet.

Die Männer und Frauen der luftgefährdeten Gebiete drücken ihren besonders herzlichen Dank den tapferen Besatzungen der Einheiten unserer Luftwaffe aus, die bei Tag und Nacht bereit standen, den Schutz unserer Wohnungen und Arbeitsstätten zu übernehmen. Ihrer Einsatzbereitschaft und Wachsamkeit verdanken wir es, daß die britischen Nachtpiraten nicht ungestraft ihre nächtlichen Terrorangriffe auf die friedliche und arbeitssame Bevölkerung Nord- und Westdeutschlands durchführen können, und daß Tausenden von Britenfliegern das Benzin für den Heimflug „erspart“ wurde. Wir verdanken es der Wachsamkeit der Flak und dem Einsatze der Nachtjäger, daß unser deutsches Gebiet nur einen Bruchteil der Luftangriffe erfuhr, denen Britannien durch die deutsche Luftwaffe ausgesetzt war und wird.

Wenn auch der einzelne Gabentisch nicht so reichhaltig war wie in den Jahren der friedlichen Arbeit vor dem Kriegsausbruch, dann ist aber der Gabentisch des deutschen Volkes dank des Heldentums unserer Wehrmacht um so reichhaltiger. Der Führer schenkte uns mit Hilfe unserer

Wehrmacht die Befreiung von der bolschewistischen Teufelsgefahr. Damit aber übergab er uns die Voraussetzung für den deutschen Endsieg, der nur noch eine Frage der Zeit und des Entschlusses des Führers ist, denn die Entscheidung des Krieges ist in den Ressel- und Vernichtungsschlachten des Ostens gefallen. Den deutschen Endsieg kann uns keine Macht der Erde mehr streitig machen, auch nicht die Judentreue Roosevelts. Diese Gewißheit gab uns die innere Ruhe, das Lichtfest und den Jahreswechsel in Frieden, Eintracht und stiller Freude zu begehen.

Wenn an den Feiertagen unsere Hände von der Arbeit und Pflichterfüllung in den Waffenschmieden Deutschlands — und das sind ohne Ausnahme alle Betriebe der Industrie, des Handwerks, Handels und Verkehrs — ausruhten, stand vor unseren dankbaren Augen das Bild des Führers. Ihm sind wir für seine Sorge und Liebe für Deutschlands Leben in der Gegenwart und Zukunft dank schuldig. Wir wollen uns geloben, ihm im neuen Jahr ebenso wie im alten durch die Tat und unseren Einsatz für die schwere Last der Verantwortung zu danken, die er für uns alle, für mich und für dich, für unsere Kinder und Enkel, trug. Was bedeuten unsere Alltagsorgen gegenüber der Titanenlast, die er für uns auf seine Schultern nahm? Ein Nichts! Sie sind klein, sehr klein, sind winzig. An dem Maß der Arbeit und der Fülle der Leistung gemessen, die der Führer täglich für uns vollbringt, wird die Schwere und Härte unserer Tagesarbeit leichter empfunden werden können. Wir wollen uns daher angewöhnen, alle Dinge unseres persönlichen, betrieblichen und geschäftlichen Lebens mit seinen Augen anzusehen. So wie der Führer stets nur an das Gemeinwohl unseres Volkes denkt, so soll unser Vorsatz für das neue Jahr heißen: Deutscher, nichts als Deutscher zu sein! In dieser Haltung werden wir jeden neuen Arbeitstag mit Freude begrüßen, weil er uns Gelegenheit gibt, gemeinsam mit dem Führer für Deutschland zu schaffen und unter seiner Anleitung das begonnene Werk des friedlichen Sozialismus zu vollenden.

Wir alle arbeiten an dem herrlichen Dom unseres ewigen nationalsozialistischen Reiches im gemeinsamen edlen Wettstreit der Leistung, Pflicht und Treue. Der eine in der Grube oder im Bruch, der andere hinter dem Flug und der Egge, der dritte in der Werkstätte, an Maschinen, Geräten und Vorrichtungen oder im Büro, der vierte im Laboratorium oder auf den Verkehrseinrichtungen, der fünfte am Hochofen, Amboss, Konvertern oder an der Walzenstraße, während der sechste als Mann der Stirn und des Kopfes plant, untersucht, konstruiert und gestaltet. Ob Mann oder Frau, jung oder alt, jeder, der mit dem Wissen um den Wert seiner Arbeit für Deutschland schafft, verrichtet durch sein Tagewerk das heiligste Gebet für den Sieg der deutschen Waffen und der deutschen Arbeit, das einer zu beten vermag.

Unser Bekenntnis für das neue Jahr, das wir den Soldaten an der Front mit unseren besten Wünschen für sie und ihre glückliche Heimkehr übersenden, sei unser uns verpflichtender Vorsatz, dem Führer als treue und fleißige Soldaten der Arbeit, die ihm blind folgen, mitzuhelfen, damit das Jahr 1942 das Jahr des endgültigen deutschen Sieges wird. Des Führers Parolen werden auch 1942 unsere Haltung und unser Schaffen bestimmen. Seine Wünsche sind unsere Befehle, seine Forderungen unsere Gesetze. Unser Neujahrsgruß für Adolf Hitler, den Führer aller Deutschen und aller germanischen Völker, aber lautet: „Führer, befehl, wir folgen dir, was du auch von uns verlangst, und wohin du uns auch führen magst!“

Dom Werte der Arbeit

Der Führer sagt:

Die Arbeit ist in keiner Form eine Schande, sondern der höchste Adel für jeden.

Schiller sagt:

Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis,
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß.

Wir in der Welt

Die Ereignisse der Jahre 1939 bis 1941 waren so ungeheuer, daß eine Steigerung kaum möglich erschien. Und doch hat das ausklingende Jahr 1941 mit dem Kriegseintritt Japans noch Gewaltigeres eingeleitet, das nun das neue Jahr beherrscht. Wenn wir uns freilich in unserer Arbeit, in unserem Werk umsehen, dann möchte es fast so scheinen, als habe sich nichts geändert. Es geht alles seinen geordneten Gang, und außer mannigfachen Unbequemlichkeiten und gelegentlichen nächtlichen Störungen merken wir eigentlich nichts vom Kriege. Wir wollen das recht deutlich aussprechen und es uns immer wieder vor Augen halten, Arbeitskameraden, denn in dem Maße, in dem uns der Krieg nicht berührt, erfährt uns die Erhabenheit der Zeit, ergreift uns die Größe der Leistung unserer unergleichen Soldaten und ihrer meisterhaften Führung. Das ist unser eigenes und unmittelbares Erleben, und wir können nicht dankbar genug dafür sein, daß es uns, und daß es uns so geschenkt wurde.

Wer aus der Enge in die Weite schaut, sieht schließlich nichts als dunstverhangene Ferne, und es gehört schon die Phantasie der Erfahrung dazu, sich auszumalen, wie sich die Ferne wohl in Land und Leute auflöst. Die Dinge der Nähe aber erscheinen groß und einzeln. Dieser Blick darf uns nicht verwirren. Nicht so, daß wir das Alltägliche um uns überschätzen, aber auch nicht so, daß wir es um der Ferne willen klein und unwesentlich nehmen. Was immer geschehen mag, gewinnt Bedeutung aus seinen Beziehungen zu den beiden Polen Wir und die Welt, und wir wiederum müssen darauf bedacht sein, daß wir in der Welt einen festen Standort haben, damit uns die verwirrende Fülle der Erscheinungen nicht schwanken mache. Das hat keine Geltung vor allem im Kriege, der sich jetzt abermals zu einem Weltkrieg ausgewachsen hat. Zu einem anderen als vor fünf und zwanzig Jahren. Stümper von Kriegsherrn wie Churchill und Roosevelt haben ihn zwar genau so gewollt wie damals: ein für ihre Völker opferschwaches und verdienstreiches Abschneiden und Ausbügeln Deutschlands. Sie haben nichts vergessen und nichts hinzugelehrt. Darum taumeln sie von einer Enttäuschung in die andere.

Denn es ist eine Umschichtung in der Welt eingetreten, ein menschengeschichtlicher Erdrutsch. Die da reich waren und satt hatten, merkten nichts davon, weil sie die Augen schlossen und ihre Ruhe haben wollten. Indessen sind die armen Teufel wach geworden, die Deutschen, die Italiener, die Japaner; sie erkannten ihren Reichtum, der nicht Geld war, sondern Arbeit, sie verstanden ihre Aufgabe und Sehnsucht, die nicht Besitz war, sondern Freiheit. Aus der Ohnmacht der Verzweiflung auferstehend und zielklar geführt von Adolf Hitler und Benito Mussolini, haben Deutschland und Italien ihre Kraft probiert, und siehe, sie war wieder da. Mit diesen Ländern Frieden zu halten, wäre für England und Amerika leicht und anständig und, wenn sie ihre Verantwortung vor ihrem eigenen Volke, vor Gott und der Menschheit nicht verleugnet hätten, verdamnte Pflicht und Schuldigkeit gewesen. Sie haben es nicht gewollt. Als ungebetene Schulmeister der Welt und in maßloser Selbstüberhebung erklärten die Briten Deutschland den Krieg; mit unerhörten, impertinenten Verdrehungen, Lügen, Beschimpfungen und Erpressungen trieb es Roosevelt so weit, bis endlich auch Japan zu den Waffen griff und die Mächte des Dreierpakt eine geschlossene Front gegen die Annahmungen der herrschsüchtigen sogenannten Demokratien bildeten. Die Welt steht in Flammen, die Brandstifter müssen gebändigt werden. Und sie werden gebändigt! Es muß einmal Friede werden und die Gerechtigkeit das Zepter führen. Das ist der Sinn des neuen Weltkrieges.

Und so sehen wir die Welt der Waffen, in die wir hineingestellt sind, von der wir uns nicht lösen können, auch gar nicht lösen wollen. Unser ganzes Arbeiten ist darauf eingerichtet, und das ist gewiß nicht wenig. Wir wissen nur zu gut: Unsere Sache wird da draußen entschieden, die Würde und Unverletzlichkeit unserer Frauen, das Glück unserer Kinder. Wer Städte, Dörfer, Felder und Wälder gesehen hat, über die der Krieg hinweggebraust ist, wer die stumpfen, tierisch verdummten bolschewistischen Horden kennenlernte, den fällt ein Grauen an bei dem Gedanken, dieser barbarische, wahnsinnige Vernichtungskrieg gegen alles, was deutsch heißt, hätte mit Sengen und Brennen, Morden und Schänden unsere Liebe, traute, schöne, heilige Heimat heimgesucht. Das sich nur einmal von ungefähr vorstellen und

den Hammer fester packen, sich mit wahrer Inbrunst in die Arbeit knien, ist eins. So führen wir hier den Krieg, wir Edeltapfer wie alle schaffenden deutschen Volksgenossen. So passen wir in die Welt. Denen aber, die draußen den unüberwindlichen Wall der Leiber um Deutschland fügten, und ihm, der sie mit dem unerbittlichen, aber besonnenen Wagemute des großen Führers leitet, wollen wir mit der Arbeit, die nicht nach der Stunde fragt, unseren Dank durch die Tat abstellen. Es wird die Zeit kommen, da die englischen und amerikanischen Kriegslüftlinge den Weg gehen, den so viele ihrer Schiffe schon unter deutschem, italienischem und japanischem Feuer gegangen sind: in die Versenkung. Die Welt wird von der „englischen Krankheit“ geheilt werden. Die Ärzte stehen bereit: Deutschland, Italien, Japan. Sie operieren gut. Aber sie brauchen Gehilfen. Wohlan, laßt uns die sein.

W. Fr.

RdF. im Betrieb

Zum achtjährigen Bestehen der NSG. RdF.

Von Georg Reimann, Düsseldorf,

Gauhauptstellenleiter der NSDAP. und der DAF.

„Es war für uns eine Selbstverständlichkeit, daß „Kraft durch Freude“ im Kriege in größtem Ausmaße Einzug finden mußte. Wäre allerdings RdF. lediglich ein lächerlicher Vereinigungsgewinn gewesen, dann hätten wir es im Kriege nicht einreisen können. Hätte aber RdF. im Kriege keinen Platz gehabt, dann hätte es auch keine Krisenberechtigung im Frieden. Wir wollen in dieser harten Zeit dem Volke und der Welt beweisen, daß wir die Kunst unter Arbeiter und Soldaten, in die breiteste Masse des Volkes hineintragen. Kultur und Kunst sind nicht nur für einige wenige da und nicht durch eine hohe Mauer vom Volke abgeschlossen.“ Dr. Robert Ley am Tage der Eröffnung der Bayreuther Kriegsfestspiele 1940.

Kraft durch Freude auch im Kriege? Diese Frage dürfte wohl bereits für alle Gebiete, denen sich die NS.-Gemeinschaft widmet, entschieden sein. Was sich von den Bestrebungen der NSG. „Kraft durch Freude“ in der Öffentlichkeit abspielt — wir erinnern hier an die großartigen Bildungsmöglichkeiten des Volksbildungswerkes, an die kulturell so hochstehenden Darbietungen in Theater und Musik, an die sportliche Ertüchtigung —, wurde durch das Echo, das es in den Kriegsjahren gefunden hat, freudig und von vielen unerwartet bejaht.

Abseits der Öffentlichkeit aber hat sich im Frieden innerhalb der Betriebe eine Entwicklung angebahnt, die auf nichts weniger und nichts mehr abzielte als darauf, alles, was uns das Leben lieb und teuer macht, mit dem Arbeitsleben zu verknüpfen. Wenn wir heute nichts Außergewöhnliches mehr darin erblicken, daß man in den so grundlegend äußerlich veränderten und verbesserten Arbeitsstätten den Mäusen ungehindert Zutritt verschafft hat, so liegt an dieser Gewöhnung allein schon die Gewähr dafür, daß es sich um etwas Notwendiges handelt, um ein Bedürfnis, das sich auf vorbereitem Boden entfaltet. Freilich gilt auch hier die Erkenntnis, daß aus Nichts nichts werden kann. Ein echtes Bedürfnis lag vor. Die organisatorischen Möglichkeiten waren von jeher gegeben, was fehlte, war allein der Geist, der die brachliegenden Kräfte aufgerufen und planvoll eingesetzt hätte.

Wir alle sind Zeugen dieses Wachstums und Werdens des RdF.-Gedankens in den Betrieben gewesen, so daß wir uns an dieser Stelle eine rückschauende Betrachtung ersparen können. Heute sind wir soweit, daß wir in vielen Betrieben eine vorbildliche RdF.-Arbeit antreffen, die durch die Verleihung des Reichsleistungsabzeichens der DAF. „Für vorbildliche Förderung von RdF.“ ausgezeichnet werden konnte; dazu zählte ja auch die Deutsche Edeltahlwerke A.-G. Das Streben nach dieser Beispielhaftigkeit hat nun in der Kriegszeit keine Einbuße erleiden können. Der Schwerpunkt der Arbeit der DAF. liegt in den Betrieben. Daraus ergibt sich als selbstverständliche Folgerung, daß auch der Wirkungsbereich der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ vor allem hier zu suchen ist.

„Kraft durch Freude“ will ja nicht nur durch die Veranstaltungen der verschiedensten Art dem schaffenden Menschen seinen Anteil am kulturellen Leben des Volkes geben, sondern damit auch ein neues Bindeglied in der Betriebsgemeinschaft schaffen. Aus dem Betrieb heraus müssen für die Freizeitgestaltung immer wieder neue Antriebe kommen, und erstaunlich viele solcher Kräfte sind in den letzten beiden Jahren in unserem Gau bereits geweckt worden. So manchen Betrieb gibt es, der sich seine Feiern nahezu ausschließlich mit Hilfe von Gefolgschaftsmitgliedern zu gestalten vermag,

und da und dort haben bereits größere Veranstaltungen der DNF. auch einer Öffentlichkeit zu zeigen vermocht, wie der Geist der Gemeinschaft in den Betrieben gestaltende Kräfte frei zu machen vermochte. Es sei hier nur an einen ausgezeichnet gelungenen großen Kameradschaftsabend eines Betriebes unseres Gaues erinnert, dessen reichhaltiges Programm mit Musik, Tanz, Gesang usw. ausschließlich von Angehörigen der Betriebsgemeinschaft durchgeführt wurde. Sing- und Volkstanzgruppen sind entstanden, Werkchöre und Werkkapellen haben sich gebildet und zeigten sich als wertvolle Mittel zur Vertiefung der Betriebsgemeinschaft.

Der Kameradschaftsabend ist die Gelegenheit, bei der diese Gruppen der ganzen Betriebsgemeinschaft ihr Können zeigen, und niemals ist bei solchen Festen der Beifall größer und ehrlicher als dann, wenn Kameraden und Kameradinnen aus dem Betrieb mit irgendeiner Darbietung auftreten. Wenn diese gemeinschaftsbildenden Kräfte einmal geweckt sind, wird auch der Kameradschaftsabend aus der Sphäre des sogenannten „Freibiersozialismus“ herausgehoben und wird zu einem wirklichen Fest schaffender Menschen, die nicht nur zusammen arbeiten, sondern auch gemeinsam fröhlich sind. Noch auf einem Gebiet hat sich die Arbeit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in unseren Betrieben bewährt, wenn auch deren Fortsetzung der Zeit nach der Kriegsbeendigung überlassen werden muß. Der Betriebsausflug führt in den meisten Betrieben mindestens jährlich einmal die Gefolgschaftsmitglieder zu fröhlicher Wanderschaft zusam-

men, ja in einzelnen Fällen sind aus unserem Gau schon ganze Betriebe oder Betriebsabteilungen bzw. ausgeloste Gefolgschaftsmitglieder geschlossen mit RdF. auf Urlaub gefahren, haben miteinander eine Woche schönsten Erlebens in irgendeinem Gau unseres Vaterlandes verbracht und sind dann wieder, neu gestärkt und erfüllt mit bleibenden Eindrücken, an die Arbeit gegangen.

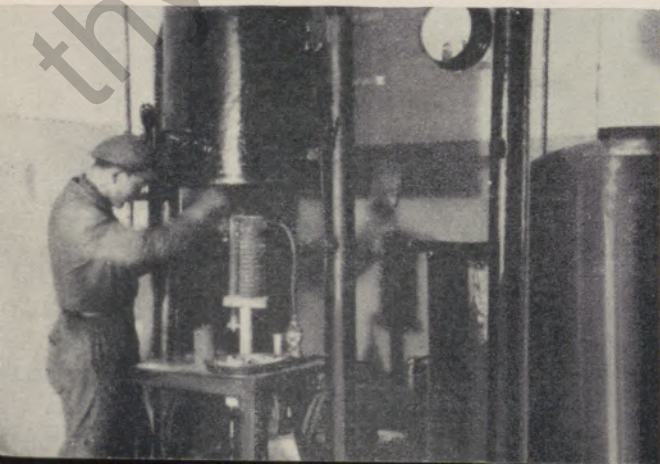
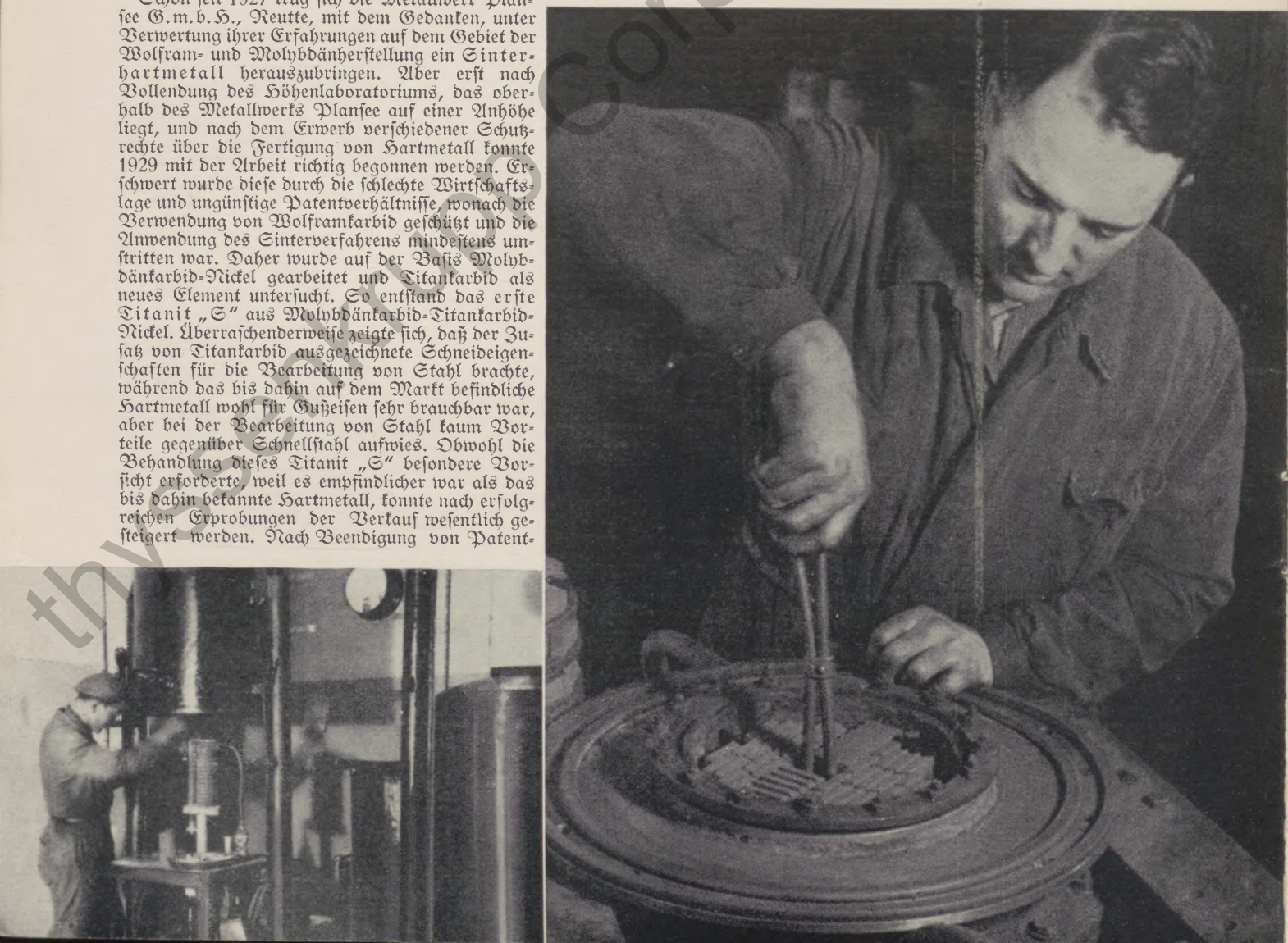
Der Mangel an größeren Sälen, die hier und da heute von Truppen belegt sind, die Vorschriften der Luftschutzleitung, wonach gewisse Räume wegen nicht ausreichender Luftschutträume nur zum Teil besetzt werden dürfen, und schließlich die im Winter besonders frühzeitig einsetzende Verdunklung geben der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in der Zeit des Großdeutschen Freiheitskampfes nur in beschränktem Maße die Möglichkeit, Feierabendveranstaltungen in der Öffentlichkeit durchzuführen. Das bedingt aber, die RdF.-Leistungen mehr und mehr in die Betriebe zu verlagern, und so wird ein tüchtiger RdF.-Betriebswart nicht nur die Möglichkeiten schaffen, die Kleinkunst hin und wieder in den Betrieb zu bringen, sondern auch in erhöhtem Maße die großartigen Redner, Forscher, Dichter, Politiker und Gelehrten, die das Deutsche Volksbildungswerk im Rahmen der Vortragsreihen einsetzt. „Wer schaffen will, muß fröhlich sein“, dieser alte deutsche Wahrspruch steht über der RdF.-Arbeit im Betrieb. Diese Arbeit hat glücklicherweise im Betriebsfrüher und Gefolgschaftsmitglied unseres Gaues treue, freudige Helfer gefunden.

ZEHN JAHRE TITANIT

Am 26. September 1931 wurde in Reutte (Tirol) die Titanit G.m.b.H. gegründet, und die DFW. übernahmen den Vertrieb des von dieser Gesellschaft hergestellten Hartmetalls. Die zehnte Wiederkehr dieses Tages gibt Veranlassung zu einem kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Titanitfabrikation.

Schon seit 1927 trug sich die Metallwerk Plansee G.m.b.H., Reutte, mit dem Gedanken, unter Verwertung ihrer Erfahrungen auf dem Gebiet der Wolfram- und Molybdänherstellung ein Sinterhartmetall herauszubringen. Aber erst nach Vollendung des Höhenlaboratoriums, das oberhalb des Metallwerks Plansee auf einer Anhöhe liegt, und nach dem Erwerb verschiedener Schutzrechte über die Fertigung von Hartmetall konnte 1929 mit der Arbeit richtig begonnen werden. Erschwert wurde diese durch die schlechte Wirtschaftslage und ungünstige Patentverhältnisse, wonach die Verwendung von Wolframkarbid geschützt und die Anwendung des Sinterverfahrens mindestens umstritten war. Daher wurde auf der Basis Molybdänkarbid-Nickel gearbeitet und Titankarbid als neues Element untersucht. So entstand das erste Titanit „S“ aus Molybdänkarbid-Titankarbid-Nickel. Überraschenderweise zeigte sich, daß der Zusatz von Titankarbid ausgezeichnete Schneideigenschaften für die Bearbeitung von Stahl brachte, während das bis dahin auf dem Markt befindliche Hartmetall wohl für Gußeisen sehr brauchbar war, aber bei der Bearbeitung von Stahl kaum Vorteile gegenüber Schnellstahl aufwies. Obwohl die Behandlung dieses Titanit „S“ besondere Vor-sicht erforderte, weil es empfindlicher war als das bis dahin bekannte Hartmetall, konnte nach erfolgreichen Erprobungen der Verkauf wesentlich gesteigert werden. Nach Beendigung von Patent-

streitigkeiten, die uns ebenfalls die Verwendung von Wolframkarbid ermöglichte und zur Schaffung einer neuen Qualität, Titanit „U“ für Stahlbearbeitung aus Wolframkarbid-Titankarbid-Kobalt (heute „S 1“), führte, wurde 1935 die Erzeugung von zwei weiteren Wolframkarbid-Hartmetallen G und G g (heute „S 1“ und „S 1“) für Gußbearbeitung



aufgenommen. Dieses Ereignis wurde in Neutte durch einen Kameradschaftsabend nach deutschem Muster gefeiert, was im alten Österreich einigen Anstoß erregte.

Da die Einfuhr des Hartmetalls aus dem damaligen Ausland Österreich und der Unterhalt der Titanit G. m. b. H. in Neutte Devisen erforderte, wurde 1937 eine eigene Fabrikationsstätte für Hartmetall, die Ti-Fa, eingerichtet, die Anfang 1938 die Erzeugung aufnahm. Gleichzeitig wurde die Fabrikationsstätte Neutte in zunehmendem Maße auf die Herstellung von Sondermarken und die Forschung eingestellt. Hand in Hand mit dem Ausbau der Fabrikation war die planmäßige Einföhrung gegangen. Hierzu wurde die Titanit-Werkstatt geschaffen, die zunächst selbst Erfahrungen in der Anwendung von Hartmetall sammelte, die Werkzeuge mit Titanit bestückte und einen Stab von Vorführern ausbildete, die von Jahr zu Jahr in steigendem Maße helfend in die auftauchenden Bearbeitungsfragen eingriffen. Dieser Kundendienst hat sich besonders im Kriege bewährt, als viele Werkstätten auf die Verwendung von Titanit zur Herstellung von kriegswichtiger Produktion umzustellen waren.

Die Entwicklung unseres titanhaltigen Hartmetalls Titanit hat durch die höheren Schneidleistungen wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung des Werkzeugmaschinenbaues gehabt und zur Schaffung leistungsfähiger Maschinen, insbesondere von Drehbänken, geführt. Hatte man mit Schnellstahl mit Geschwindigkeiten bis zu höchstens 30 m gedreht, so konnten mit Hartmetall 150 m und mehr erreicht werden. Andererseits ge-

lang es in den letzten Jahren durch die Schaffung weniger schneidhaltiger, jedoch zäherer Titanithartmetalle, auch alte Drehbänke auf die Verwendung von Hartmetall umzustellen. Eine besondere Freude für die an der Entwicklung des Titanit Beteiligten war es, als vor nicht langer Zeit das alte Titanit „E“ in ähnlicher Zusammenfassung zum Feinsdrehen an Automobil- und Flugzeugzylindern wieder verwendet wurde, nachdem im Laufe der Jahre geeignete Maschinen für dieses Hochleistungshartmetall geschaffen worden waren.

Inzwischen sind die im Handel befindlichen Hartmetalle — es sind inzwischen zehn Qualitäten für die verschiedenen Verwendungszwecke in Gebrauch gelangt — gegeneinander abgestimmt und mit einheitlichen Bezeichnungen und Kennfarben versehen worden (DIN 4971). Auch eine Normung der Plättchen (DIN 4966) ist in jüngster Zeit durchgeführt worden. In allen diesen Entwicklungsarbeiten, die sich auf etwa zehn Jahre erstrecken, haben die D.E.W. maßgebenden Anteil.

Eine Vorstellung von den primitiven Ursprüngen des Titanit gibt ein Vergleich des ersten Hochfrequenz-Sinterofens von 1931 (Bild links auf S. 4) — es wurde ein kleiner Ziegel eingeseht, der etwa zehn Plättchen aufnehmen konnte — mit dem heutigen Ofen, in dem bis zu 50 kg Plättchen gleichzeitig gesintert werden (Bild rechts auf S. 4). Heute gehören unsere Titanitbetriebe zu einem wichtigen Teil unseres Unternehmens, der durch die Schaffung eines geeigneten Hartmetalls und seine erfolgreiche Einföhrung wesentlich an der deutschen Rüstung mitgewirkt hat. Ballhausen.

Betriebsportgemeinschaft

In allen Werken

Jahresbericht der D.E.W. Deutsche Edelfahlwerke

An der Schwelle des dritten Kriegesjahres ist rückschauend festzustellen, daß der Sportbetrieb bei den D.E.W.-Gruppen als Teil des Sozialwerkes in unvermindertem Umfange und in ungebrochener Intensität durchgeführt wurde. Dies gilt nicht nur für den Hauptbetrieb in Krefeld, sondern auch für die übrigen Werke: Bochum, Dortmund, Hannover, Remscheid, Werder und Plansee wie auch für die Verkaufsstellen: Berlin, Leipzig und Frankfurt. Wenn im ersten Kriegesjahre das Auftreten der Luftgefahr, vor allem bei den westdeutschen Werken, polizeiliche Maßnahmen zur Folge hatte, die den Sportbetrieb vorübergehend stark einschränkten, so hat die Zeit doch zu einer Auflockerung der Polizeimaßnahmen geführt und zur Folge gehabt, daß von dieser Seite der sportlichen Betätigung keinerlei Hindernisse mehr im Wege standen. Selbst der Kriegsausbruch mit Rußland und die damit verbundene noch stärkere Erfassung aller wehrfähigen Mitglieder hat nur eine Verlagerung im Kreise der Sporttreibenden mit sich gebracht, d. h. an Stelle der Eingerrückten wurden noch mehr die Jugend und die Mitbewerber herangezogen, so daß ohne Unterbrechung sogar festgestellt werden darf, daß sich das Sportleben in den D.E.W.-Gruppen noch lebhafter gestaltete als im ersten Kriegesjahre, und so kurios es vielleicht klingen mag, als in der dem Krieg vorausgegangenen Friedenszeit.

1. Sportkämpfe

Daß eine einzelne Großveranstaltung, das alljährliche Konzernsportfest der Vereinten Stahlwerke A.-G., zu dem ja unsere Gruppen gehören, nicht durchgeführt wurde, kann in diesem Zusammenhange wohl erwähnt werden, dagegen wurde eine ganze Reihe von ähnlich angelegten Veranstaltungen zusätzlich ausgerichtet und unter allgemeiner Anerkennung organisatorisch einwandfrei durchgeführt. Besonders erwähnt seien die H.J.- und DdM.-Obergauemeisterschaften in Leichtathletik und Tennis, der Mehrkampf- und Staffeltag des Bezirks Krefeld in der Leichtathletik, ferner die Leichtathletikbereichsmeyerschaften des NS. Reichsbundes für Leibesübungen, Bereich Niederrhein, nationale Prüfungskämpfe im Schwimmen und der sogenannte Friesenkampf des Bereiches Niederrhein im Fechten. Die Möglichkeit der Aufrechterhaltung des großen Übungsbetriebes und der Bewältigung der Veranstaltungsaufgaben hatte zur Voraussetzung das Vorhandensein eines großen Stabes an verantwortungsbewußten Fachwarten und Übungsleitern auf allen Sportgebieten und die Veranlichung einer Anzahl haupt- oder nebenamtlich tätiger Fachkräfte.

2. Wir sammelten für das Kriegs-W.H.W.

Besondere Erwähnung verdient die Durchführung der alljährlich für die Sportgemeinschaften vorgesehene Reichsstraßensammlung des deutschen Sports für das Kriegswinterhilfswort. Als einziger Träger der Sammlung in der Ortsgruppe unseres Krefelder Werkes Krefeld-Eindental, haben wir durch die Einsatbereitschaft unserer Fachwarte und Mitglieder auch im Berichtsjahre ein geradezu sensationelles Ergebnis erzielt, indem wir für die 2200 zu verteilenden Abzeichen statt des Verkaufspreises von je RM. 0.20 einen Durchschnittserlös von RM. 1.32 erreichten und der NSB.-Ortsgruppe den stattlichen Betrag von RM. 2905.— abliefern konnten.

3. Der Betriebsport

Das oben Gesagte bezieht sich sowohl auf den Leistungssport, der bei uns seit Jahren eine starke Förderung erfahren hat, als auch im letzten Jahre besonders auf die Ausgestaltung des Betriebsportes. Diesem seien deshalb einige Ausführungen gewidmet. Die Deutsche Arbeitsfront hat auch im

zweiten Kriegesjahre nicht darauf verzichtet, ihre Forderung nach Betriebsport aufrechtzuerhalten, sie hat vielmehr sogar anstatt einer eintägigen Aufgabe eine solche gestellt, die den alljährlichen Betriebsportappell in drei Teile zerlegte und die Durchführung auf je einen Termin im Frühjahr, im Sommer und im Herbst vorsah. Den vielen Einwänden über die Zweckmäßigkeit der Durchführung trotz der ungewöhnlichen Beanspruchung unserer Gefolgschaft bei der teilweise 12-Stundenschicht und sonstiger Schwierigkeiten wegen, stellte die D.A.F. die Erklärung entgegen, daß ein Aufgeben des Betriebsportes bei längerer Kriegsdauer einen Zusammenbruch der in mühsamer Arbeit aufgebauten Organisation des Betriebsportes zur Folge haben müsse. In Anerkennung dieses Arguments haben unsere Gruppen infolgedessen mit aller Kraft daran mitgewirkt, den Betriebsportappell des zweiten Kriegesjahres mitzumachen und erfolgreich zu gestalten. In unerträglicher Kleinarbeit ist dies auch gelungen. Von allen Gruppen wurde die erfolgreiche Teilnahme gemeldet, und vom Hauptwerk Krefeld kann berichtet werden, daß am ersten Teil, dem Frühjahrslauf, bei den Männern eine Beteiligung von 81,5 % und bei den Frauen 100 % erreicht wurde, beim eigentlichen Betriebsportappell eine solche von 97,5 %, und beim Schlußteil, dem Mannschaftskampf, mehr Mannschaften als in unserer Betriebsklasse notwendig gestellt wurden.

Wir sind glücklich in der Feststellung, daß auch für den Betriebsport eine große Anzahl einsatzfähiger und einsatzwilliger Gefolgschaftsmitglieder immer wieder zur Verfügung steht und mittlerweile eine solche Schulung in diesen Aufgaben bekommen hat, daß wir dem gesteigerten Betrieb in der kommenden Friedenszeit mit großer Zuversicht entgegensehen können.

4. Der Leistungssport

Vom Leistungssport kann ebenfalls nur Günstiges berichtet werden, denn alle Wettkampfgemeinschaften unserer Gruppen haben sich bestens bewährt und im Rahmen ihrer vom NSR. betreuten Wettkampfbereiche jeweils in ihren Leistungsklassen hervorragend abgeschnitten. Auch im zweiten Kriegesjahre wurde eine große Anzahl von Meisterschaften erronnen, die sich auf die verschiedenen Fachgebiete verteilen, wobei wir den Grundsportarten besondere Förderung angedeihen ließen. Es sind dies: Leichtathletik und Schwimmen und die Mannschaftskampfsportarten Fußball und Handball. Der Gesamtbetrieb erfaßte folgende Sportarten:

Turnen und Gymnastik für Männer, Frauen und Kinder,	
Fußball für Senioren, Jugend- und Altersklassen,	
Leichtathletik für Männer, Frauen und Jugend,	
Handball für Männer und Frauen,	
Schwimmen für Männer, Frauen und Jugend,	
Schwerathletik, unterteilt in a) Wbt. Ringen,	
b) " Gewichtheben,	
Wassersport, " " a) " Kanu,	
b) " Rudern,	
Wintersport, " " a) " Eisklauf,	
b) " Eisklauf,	
Bogen,	
Tennis für Männer und Frauen,	
Reckeln für Männer und Frauen,	
Schießen,	
Wandern,	
Sommerpiele (Fussball, Schlagball),	
Tischtennis für Männer und Frauen,	
Reiten für Männer und Frauen,	
Fechten für Männer, Frauen und Jugend.	

Bezüglich der Mitgliederzahlen kann auf den letzten Jahresbericht verwiesen werden. Eine unbedeutende Verringerung ergibt sich aus den notwendigen gewesenen stärkeren Einberufungen. (Fortsetzung folgt.)

Gut der Gemeinschaft

Betrachtungen zu den Werksvorträgen der Betriebsgemeinschaft Deutsche Edelfahlwerke A.G.

Von Georg Reimann, Düsseldorf,
Gauhauptstellenleiter der NSDAV. und der DAF.

Das Deutsche Volksbildungswort hat sich seit jeher der Pflege der intimsten seelischen Regungen der Schaffenden angenommen. Ob es sich um Dichterabende, um Vorträge über fremde Länder und Völker oder um die Erschließung persönlicher Fähigkeiten in Musik, Malerei, Bildhauerei und Volkskunst handelt, es ist tatsächlich kein Lebens- oder Wissensgebiet übrig, das das Volksbildungswort etwa als unwichtig hätte brach liegen lassen. Der Beifall in der Öffentlichkeit ist seit jeher offenbar. Aber auch in den Betrieben hat dieses Arbeitsgebiet Wurzel geschlagen und sich heute zu einer beachtlichen Größe entwickelt. Die Zeitläufte, die oftmals größere Veranstaltungen ausschließen, haben das volksbildnerische Wirken mächtig vorangebracht. Der einsichtige Betriebsführer, Betriebsobmänner und Mitarbeiter haben die vielfach noch unausgeschöpften Möglichkeiten erkannt und versäumen nicht, ihre Gefolgschaftsmitglieder darauf hinzuweisen. Dies ist um so leichter, als die Veranlassung zu einmaliger Teilnahme dem Schaffenden für immer gewinnt. Innerhalb des Betriebes aber wird ein Dichterabend, ein Vortrag oder die Einrichtung von Kursen (Malen, Zeichnen, Keramik, Basteln, Photo usw.), für die eine gewisse Teilnehmerzahl feststeht, entschieden von Segen sein. Wir sehen also, daß es sich nicht um eine öde Schematisierung und Gleichmachung der Geister, sondern um eine durchaus freigeistige Entwicklung handelt, für die „Kraft durch Freude“ gemeinsam mit dem Betrieb die Handhabe bietet.

Im Vorberaum des betrieblichen volksbildnerischen Wesens der Betriebsgemeinschaft Deutsche Edelfahlwerke A.G., Wert Krefeld, stehen zur Zeit drei Werksvorträge, die starke Beachtung verdienen. Der 26. Januar führt den bekannten Globetrotter Kurt Hielscher in die Werkhalle, der interessante Reiseberichte bringt. Hielscher war der erste, der mit seinen Lichtbildern diese Art von Darstellungen ganzer Länder in Bildern erlangt. Mit dem Eifer eines Forschers, der Spürnase eines Jägers, der Kenntnis des Wissenschaftlers, des Geographen, des Historikers und dem Willen des Künstlers geht er an seine Aufgabe heran und erfüllt sie als Lichtbildner von höchstem Können. Dementsprechenden Wert haben folglich auch seine Vorträge mit Lichtbildern.

Der 18. Februar ist dem Fachgeographen für die Länderkunde Afriens, Dr. Paul Fiedler, München, vorbehalten, der zu Lichtbildern über das heute besonders aktuelle Thema „Das Mittelmeer in der Weltgeschichte“ spricht. Der fest 48jährige Redner hat im Herbst 1934 während einer viermonatigen Studienreise Kleinasien von Izmir (Smyrna) im Westen bis Erzurum-Ras im Osten und von der Mündung des Rißal Bernat (Salus) im Norden bis Albanien-Merzin (Südküste) im Süden auf einem Wege von 8000 km kreuz und quer durch drei und über 1000 Lichtbilder aufgenommen. Es ist erstaunlich, wie Dr. Fiedler im Rahmen eines kurzen Vortrages einen ungemein umfassenden Überblick über Lage und Lebensverhältnisse auch der heutigen Türkei zu geben vermag. Bilder von so ausgereicherter technischer Vollkommenheit und künstlerischer Bildhaftigkeit, daß sie ebensoviel als wissenschaftliche Dokumente wie als mit künstlerischem Auge gefundene Charakterstudien über ein ungemein vielgestaltiges und doppelte Land ihren Wert besitzen. Der Redner spricht frei, klar, verständlich und sehr gegenständlich.

Wir hören dann am 10. März den Direktor des Zoologischen Gartens zu Leipzig, Dr. Karl Schneider, der zu Lichtbildern die Themen behandelt „Hinter den Kulissen des Zoologischen Gartens“ und „Tiere in Freiheit und Gefangenschaft“. Aber die Vielgestalt der Fragen, die den Tierfreund betreffen, über das Leben und Zusammenleben der Tiere berichtet der Redner, dessen Erfolge beweisen, daß der Zoologische Garten zu Leipzig den richtigen Weg in der Behandlung der Tiere in der Gefangenschaft eingeschlagen hat. Der Vortrag Dr. Schneiders ist sehr volkstümlich gehalten und interessant durch die Art der auf eigenen Erlebnissen fußenden Erzählungen. Er versteht es, seine Ausführungen so lebendig, anschaulich und launig zu halten und sie durch prächtige eigene Aufnahmen so zu unterstreichen, daß ihm, wo immer er wirkt, die Hörer begeistert dankten.

Krefeld Kameradschaftliches

Gelänglich eines Kameradschaftsabends sammelten die Gefolgschaftsmitglieder der Betriebe Fuhrpark, Magazin und Stückgutlager den Betrag von 34 RM., der dem Kriegswinterhilfsvert überwiesen wurde, außerdem wurden an die in das Feld stehenden Arbeitskameraden Päckchen versandt. Hiermit bewiesen die Arbeitskameraden ihre Verbundenheit mit allen Volksgenossen und vor allem mit ihren Arbeitskameraden draußen im Feld.

Unserem Gefolgschaftsmitglied Willi Kampbaufen wurde in dankbarer Würdigung seiner Verdienste, die er sich, wie wir berichteten, durch seine zahlreichen Kämpfe und Siege als Sportwagenfahrer für WM. erworben hat, die Goldene WM.-Ehrennadel überreicht.

Robert Schwelm zum Gedenken

Die 69. Pflichtwanderung wurde unter Teilnahme von 28 Gefolgschaftsmitgliedern als Robert-Schwelm-Gedächtnis-Wanderung durchgeführt. Sie ging durch den Stadtwald zur Brend und am Hülferberg vorbei nach Hils, wo die dort im Krankenhaus liegenden Kameraden besucht wurden. In ihrem Verlaufe fand an der Hülferbergquelle eine dem Gedächtnis unseres bei Kiew gefallenen sonnigen Wanderkameraden Robert Schwelm geweihte Gedenkfeier statt, der auch eine seiner Schwestern beizubohnte.

Die Rede des Fachvortes umriss in kurzen Zügen die Gestalt unseres lustigen Fiedelmannes, der uns durch sein Spiel und seine eifrige Mitarbeit und Fröhlichkeit in allen Lebenslagen viel Freude gemacht hat. Einen



Wert Krefeld, Packen der Weihnachtspäckchen für unsere Frontkameraden.

mit den Blumen der Heimat geschmückten Kranz der Erinnerung haben wir im Geiste auf sein Grab gelegt. Auf dem Grab der Wanderer Kranz / Efeulaubumwunden, / Herbstesmilde Sonnenlang / Schien hineinabenden. / Morgen blüht der Kranz nicht mehr, / Doch im Herzen steht / Ein Erinnerung tief und schwer, / Das kein Wind vernimmt, / Habe Dank, Robert Schwelm, für alle Freude, die du uns gegeben hast, wir werden dich nie vergessen! Ist unsere Trauer auch groß und echt, so wird sie doch gemildert durch den Gedanken, daß du im Kampfe für die Verteidigung der Heimat gefallen bist. Du ruhest nun in Gottes Hand, Gott wird einem tapferen Soldaten, der nach dem Aufruf des Führers für die Heimat gekämpft und dabei sein Leben gelassen hat, die Krone des Lebens geben. Gemeinsam sangen wir das Lied vom guten Kameraden. Wind und Wolken sollen unsere Worte und Lieder hinaustragen zu dem Grabe im fernen Ukraine-land. So nahmen wir Abschied von unserem Wanderkameraden Robert Schwelm. Ein Bild von ihm wird demnächst in einer besonderen Feierstunde in unserem Kullhaus angebracht und eine Wanderung im November jeden Jahres stets zu seinem Gedächtnis vorgenommen werden.

Unsere 70. Pflichtwanderung war mit einer Advent- und Lichterfeier verbunden. Im Nebelregen wanderten wir durch den Südpark und später durch den Forstwald. Am Restaurant Brachhof vorbei schritten wir nach Westen und kamen bald durch Gut Großlinde, das durch den gepflegten Eindruck des Gutshauses, der Vorwerke und der Gärten mit Wassergraben und Brücken angenehm auffiel. Inzwischen setzte der Regen stärker ein. Der Weg führte nach St. Denis und mit der Straßenbahn zurück, wo im Restaurant „Alter Frit“ die Feier stattfand. Lieder, Fiktion- und Lautenspiele, Reden und Vorträge verschönten den Abend. Unserer Soldaten, denen wir schon vorher ein Weihnachtspaket gesandt hatten, gedachten wir besonders. Die Karten sollen ihnen demnächst zugefandt werden; weiter wurden 16 RM. gesammelt, wofür später Päckchen besorgt werden. Unseres Werksportführers wurde in sinniger Weise gedacht. Der Abend schloß mit einem Gedenken an den Führer, mit einer Vorausschau auf die kommende Weihnachtszeit. Diese alljährliche Advent- und Lichterfeier wird allgemein freudig begrüßt, das beweist die Teilnahme von 36 Gefolgschaftsmitgliedern, denen sich Gäste und Angehörige unserer Mitglieder zugesellt hatten.

Hannover

In Bad Meinberg

Auf des Kurparks schönen Pfaden
Wandeln Edelfahlkameraden;
Weil es in den Knochen zwicht,
Werden sie ins Bad geschickt,
Brauchen weiter nichts zu tun,
Als vier Wochen auszuruhen.
Müssen brav im Moorbad sitzen,
Und danach noch wader schwitzen.
Ja, das tun die alten Knaben,
Denn der Doktor will es haben,
Daß zu ihrem werten Wohle
Sich der Körper gut erhole.
Jeder, da das Essen reichlich,
Schämt das Mahl als unaus-
weichlich,
Denn das soll sehr gut bekommen,
Alle haben zugenommen;
Nicht zum Teutoburger Walde
Klettern froh durch Tal und
Balde,

Voller Staunen sehn sie dann
Sich das Hermannsdenkmal an.
Freuen geht als Jägermann
Bei den Fahrten stets voran,
Mit der Gegend wohl bekannt
Und von Waldmannsluft ent-
brannt,
Weil mit wadern Jagdgenossen
Er dort manchen Tag geschossen.
Doch es kennt sein Jägerblut
Auch die Höhen alle gut,
Und er mittelt mit dem Wind,
Wo Zigarren greifbar sind.
Rehren wir zurück nach Haus,
Sehn wir sämtlich glänzend aus.
Seht in Meinbergs schönem Tal
Denken wir an Edelfahl;
Waren wir auch ziemlich krank,
Bald geht's wieder, Gott sei
Dank!

Dortmund

Fahrt der Werkjugend

Zur Fahrt ins Blaue strickte die Einmalstagesstour der männlichen Betriebsjugend unseres Werkes Dortmund. Die Leitung hatte der Geschäftsführer der Werksportabteilung Otto Schäfer, der wieder seine Kunst der Vorförge aufs beste bewies. In dankenswerter Weise hatte unsere Werksleitung die Sache finanziell unterstützt. Mit dem Zuge 11.32 Uhr fuhren wir nach Schwerte und hatten gleich Anschluss, um zu unserem Ziele zu kommen. Im 13.55 Uhr hielt es: „Gredenbrück! Aussteigen!“ Von hier aus gab es eine einständige Wanderung mit Musik bis nach Wilstede. Die auf einer Höhe über 700 m mitten im Walde von Raubrittern erbaute Burg sollte uns zum Wochenende Gastfreundschaft bieten. Wir wurden über Ervarten auf aufgenommen. Nach einem Rundgang durch das stille Städtchen gab es Abendbrot. Anschließend war auf dem Burghof, von dem man einen herrlichen Weitblick bis zur Hohen Bracht hat, ein Musik- und Eingabend mit VDM.-Mädchen aus Bergneustadt. Um 22 Uhr war dann Zapfenstreich.

Mit guter Laune begann um 7 Uhr nach Flaggenhissung und Führerspruch der Frühport, eine 1 1/2 stündige Schnitzkassab unter Führung von Kamerad Schäfer. Zum Frühstück war im Ritteraal gedeckt. Anschließend ging es

zum Schießstand, der in unmittelbarer Nähe der Burg unter hohen Buchen angelegt ist. Hier wurden Ehrenschreiben unserer Betriebsleitung ausgetauscht. Nach dem Essen (Erbsensuppe mit Matthaus) verabschiedeten wir uns mit herzlichen Worten von der Herbergsmutter und zogen mit Gesang durch Wälder. Unterwegs ging es zur 800 m hoch gelegenen Hohen Bracht. Hier wurde der Lustwäldchen bestiegen und eine kleine Rast gemacht. Dann ging es durch Hochwald hinunter nach Altenbunden, von wo aus die Eisenbahn uns wieder nach Dortmund brachte. Jetzt steht wieder jeder mit frohem Mut und frischer Kraft am Schraubstock oder an der Maschine. Der Dank der gesamten Werksjugend ist der Betriebsleitung gewiss, die es uns ermöglichte, mitten im dichten Ringen für eine große Zukunft diese schöne Fahrt in die ferne Heimat zu unternehmen.

Neue Werkbücherei

In unserem Werk Dortmund wurde am 1. September eine Bücherei eröffnet. Etwa 65 % der Gefolgschaftsmitglieder sind bereits Benutzer der neuen Einrichtung, wodurch das lebhafteste Interesse an der im Rahmen des Volksbildungswerkes des deutschen Volkes angelegten Bücherei erfreulich bewiesen wird. Während der Freizeit steht ein freundlicher Leseraum zur Verfügung. Weiter der Bücherei ist Arbeitskamerad Lambert. (Bild oben rechts.)

Werk im Grünen

Wo sich früher die Geröll- und Schutthalde einer stillgelegten Sütte dehnten, erhebt sich heute unser neues Werk, die Magnetsfabrik. Vortrefflich in die Landschaft eingepaßt, bietet sie den Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen in hellen, allen Anforderungen entsprechenden Räumen bestmögliche Arbeitsbedingungen. Wie hier nach den Grundsätzen „Schönheit der Arbeit“ verfahren wurde, so ist man auch bemüht gewesen, die nähere Umgebung des Werkes gärtnerisch zu gestalten. Die Wildnis wurde durch aufgetragenen Mutterboden zu schönen Rosenflächen, unterbrochen oder eingefaßt von Blumenbeeten und Sträuchern mannigfacher Art. Auf dem Werksgelände selbst steht rechter Hand das provisorische „Rote Haus“ (Wärterhaus), in dessen Obergeschloß das Sportbüro und die neu eingerichtete Werkbücherei mit großem hellem Leseraum untergebracht sind. Hierbei sieht man eine Gruppe alter, hoher Kastanien, Alazien und Pappeln. Junge Anpflanzungen sind über das ganze Werksgelände verstreut, weitere werden noch folgen.

In südlicher Richtung, an der Böschung entlang, finden wir Bänke, die bei schönem Wetter in den Arbeitspausen zu Ruhe und Entspannung einladen. Die Böschung ist von Ahorn, Alazien, Eichen, Kastanien, Linden und Mandelbäumen bepflanzt. Einen begrüßenswerten Anblick bietet der Ausschnitt aus einer Heidelandschaft mit weißblühendem Heidekraut, Schneebeide, Alazien, Lebensbaum, Wacholder, Kiefer, Besenginster, Eichen, die kriechende Felsenmispel und zwischen den Steinplatten des Weges das polsterbildende Sternmoos. An der Südfront des Werksgebäudes stehen wieder Kastanien, Pappeln und Hochstammgoldregen, während die Ostfront Eichen, Buchen, Alazien, Blütenfirschen und Mandeln aufweist. Außerdem finden wir hier unsere heimischen Wildpflanzen, als da sind: Kamillen, amerikanische Nachtterze, Klee, Möhre u. a. Die Grünanlage bietet uns eine reichliche Auswahl an Ziersträuchern. Am Gebäude entlang stehen die in verschiedenen Farben blühenden Alpenrosen und Alazien, außerdem finden wir dort noch Cotoneaster, Wacholder, Eber, Kiefer, Sängerbirnen, Rosen und Lebensbaum. Der langen Ostfront entlang gibt es in reichlicher Auswahl zu verschiedenen Zeiten blühende Ziersträucher, Eudämonen und Einjahresblumen. Im Blumenbeet stehen verschiedene Arten von Sedum, Chrysanthemen, rote Schafgarbe, Löwenmäulchen, Fetthenne, Asters, Studentenblumen, Männertreu, Günsel und weiße Margarete. Zu erwähnen ist noch die am Schluß der Front angelegte Koniferengrüne mit Wacholder, Fichten und Kiefern in verschiedenen Arten.

Vom zeitigen Frühjahr bis spät in den Herbst verspricht das Grüne und Bläue um das Werk ein dauernder Kraftquell für den bei der Arbeit angespannten Körper zu werden. Unseren auf den außerhalb des abgeschlossenen Werksgeländes blühenden Wildpflanzen, die schon jetzt die Fische des Gefolgschaftsraumes schmücken, wollen wir im nächsten Jahre einen Besuch abstatten. Nicht vergessen wollen wir die Vogelarten, die häufig auf dem Werksgelände anzutreffen sind: Hausrotschwanz, Dachtelze, Kohlmeise, Buchfink und der blaue Star; Mauersegler hatten ihr Nest am „Roten Haus“. Man erkennt, daß von der Betriebsleitung alles getan wird, um die nähere Umgebung des Werkes zu einer Stätte der Erholung für die im Werk Schaffenden zu gestalten, die auch das Auge erfreut und die Umgebung des Werkes verschönert.

Reutte

Kameraden aus Nord und Süd

Auch die Betriebsobmänner unserer Werke sind untereinander beste Kameraden. So konnte Betriebsobmann Hg. Paul Kiegler, Werk Reutte, seinen Urlaub im schönen Tirol unter der Obhut seines Kameraden, des Betriebsobmannes Hg. Paul Schmidt von unserem Werk Reutte verleben. Hg. Kiegler konnte die Gewißheit mit heimnehmen, daß eine gute Gefolgschaftskameradschaft auch außerhalb des eigenen Werkes, fern der Heimat, besteht, und daß man sich bei den Kameraden und Kameradinnen des Bruderwerkes fast wie zu Hause fühlen kann. Das zweite Bild von oben zeigt rechts Kiegler, links Schmidt auf einer Sechstour auf den Säuling (2040 m).

Zum Gedächtnis unseres vor dem Feind geliebten Kaspar Wagner wurde im Gefolgschaftsraum eine Wand mit dem Bild, den letzten Briefen des gefallenen Kameraden und mit Blumen geschmückt. An dieser Stelle gehen täglich alle Gefolgschaftsmitglieder vorüber und gedenken des guten Kameraden (drittes Bild von oben).

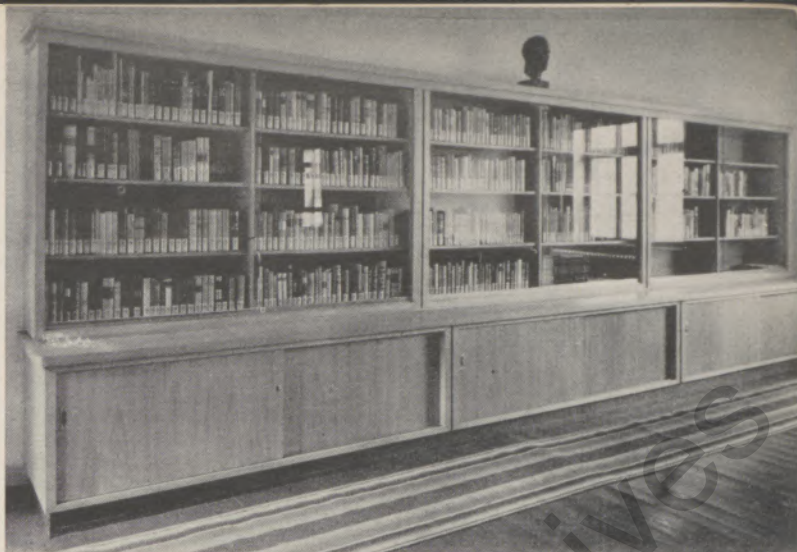
Auch Werk Reutte besitzt eine Werkbücherei (unteres Bild), die eine reiche Auswahl guter Bücher umfaßt. Die Inanspruchnahme ist sehr lebhaft, da den Wünschen und dem Geschmack der lesenden Gefolgschaft weitgehend Rechnung getragen werden kann.

Am Doferschließen des RWV beteiligten sich 78 Gefolgschaftsmitglieder unseres Werkes Reutte. Davon holten sich 8 Arbeitskameraden das Leistungsabzeichen in Gold mit Eichenlaub, 11 das Leistungsabzeichen in Gold, 9 in Silber und 25 in Bronze. Der tiroler Schießsport ist hier sehr beliebt und geht auf eine jahrhundertalte Tradition zurück.

Leipzig

Abschiedsabend

In Anwesenheit des Vorstandsmitgliedes der Deutschen Edelstahlwerke, Direktor Hoffmann, Krefeld, verabschiedete sich am 11. Dezember im Rahmen eines feierlichen Kameradschaftsabend im „Pfaunsaal“ der Leipziger Zoogassitäten der bisherige Leiter der Verkaufsstelle Leipzig, Direktor Döhl, der die Leitung der Verkaufsstelle Berlin übernommen hat. Die vorbildliche Verbundenheit und kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft, die auch unter dem neuen Betriebsführer,



Direktor Lösch, gepflegt wird, brachte der Abend sinnfällig zum Ausdruck. Die Bedeutung der Veranstaltung wurde durch die Anwesenheit des Ortsgruppenleiters der NSDAP und des Ortsobmannes der MA, beide Ortsgruppe Osten, unterstrichen. Die Ehre des Führers stand ganz im Vorne der mitreißenden Reichstagsrede. Besonders herzlich wurde der zur Wehrmacht eingezogenen Arbeitskameraden gedacht. Gesangs-, Vortrags- und Filmbildungen verschiedener Gefolgschaftsmitglieder trugen zu einem harmonischen Verlauf des Abends bei.

Technisches Denken

Der Riementrieb

Zur Übertragung drehender Bewegung von einer Maschinenwelle auf eine andere finden neben Reibungsrädern, Seil- und Kettenrieben hauptsächlich Flach-, Keilriemen- und Zahnradtriebe Anwendung. Ihrer Häufigkeit wegen sollen letztere in weiteren Folgen Gegenstand näherer Betrachtung werden.

Wenn man den Kraftdurchfluß an der in Fig. 1 dargestellten Bohrmaschine verfolgt, lassen sich die Hauptaufgaben eines Riementriebes leicht erkennen. Es sind

a) **Kraft- und Bewegungsübertragung** von einer Kraft- (Motor-) zu einer Arbeitsmaschine (Werkzeugmaschine) mittels Riemens, Transmission und Vorgeleges. Zur Bewegung der Bohrspindel sind drei Riementriebe erforderlich. Riemen A treibt die Transmissionswelle, Riemen B die Vorgelegewelle, Riemen C die Maschinenwelle (Antriebswelle) der Bohrmaschine. Die Bewegungsübertragung geschieht durch die Reibung, die zwischen Riemenlauffläche und Riemenscheibe auftritt.

Entsprechend der Größe der Kraftübertragung erhält der Riemen eine bestimmte Breite und Dicke. Er wird mit einer Vorspannung auf die Riemenscheiben aufgelegt. Da er zu meist aus Kernleder (Austauschstoff nach dem Vierjahresplan) besteht, bedarf er besonderer Pflege. Riemen oder Riemenscheiben dürfen nicht mit Öl oder Fett behaftet sein,

andernfalls der Riemen rutscht und die von ihm geforderte Arbeit nicht ausführt. In solchen Fällen sind die Riemen zu reinigen. Der durch Längen des Riemens auftretende Schlupf (Rutschen des Riemens) kann durch Bestreichen der Riemenlauffläche mit Riemenpaste nur teilweise behoben werden. Der Riemen ist normalerweise zu kürzen.

Um bei kleineren Wellenabständen (Welle 1 und 2) einen größeren Umschlingungswinkel α und dadurch eine bessere Reibung zwischen Riemenscheibe und Riemenlauffläche verbunden mit günstigerer Kraftübertragung zu erhalten, baut man in den Riementrieb eine Spannrolle ein, die den Riemen mittels Gegengewichtes spannt (Fig. 2). Die infolge des Belastungsdruckes mitlaufende Zwischenrolle — Spannrolle — liegt auf der von der treibenden Scheibe ablaufenden Riemenfläche (ablaufendes Trum).

b) **Änderung des Drehsinnes der getriebenen Welle.** Dreht sich die Welle eines Elektromotors rechts herum (im Sinne des Uhrzeigers), so hat beim offenen Riemen (Fig. 3) die in den Riementrieb eingeordnete Maschinenwelle den gleichen Dreh Sinn nach rechts. Durch Kreuzen des Riemens (Fig. 4) dreht sich zwar die treibende Welle rechts herum, die Maschinenwelle jedoch entgegengesetzt dem Dreh Sinn des Uhrzeigers.

Grundsätzlich sind bei jedem Riementrieb eine treibende Welle mit der Umlaufzahl n_1 je Minute und eine getriebene Welle mit der Umlaufzahl n_2 je Minute zu unterscheiden.

In Fig. 3 ist die Motorwelle mit $n_1 = 1000$ U/Min (Abkürzung für Umläufe in einer Minute) die treibende Welle. Die auf ihr aufgekettete Riemenscheibe $d_1 = 100$ mm ϕ wird Antriebscheibe genannt. Die Maschinenwelle mit $n_2 = 250$ U/Min ist die getriebene Welle, die aufsetzende Riemenscheibe d_2 die getriebene Scheibe.

c) **Änderung der minutlichen Umlaufzahl einer getriebenen Welle.** Im Beispiel Fig. 3 besitzt der Elektromotor eine gleichbleibende Drehzahl von 1000 U/Min. Es ist Aufgabe des Antriebs, diese gleichbleibende Drehzahl in die verlangten Drehzahlen der Maschine einzuordnen. Dies geschieht durch Anwendung von Riemenscheiben verschiedener Durchmesser. Bei Außerachtlassung des Riemen schlupfes sind die Umlaufzahlen der treibenden und getriebenen Welle gleich groß, wenn die Scheibendurchmesser einander gleich sind. Ist z. B. $d_1 = d_2$, dann ist auch $n_2 = n_1$. Ist aber, wie Fig. 3 veranschaulicht, der Scheibendurchmesser $d_1 = 100$ mm, die Umlaufzahl $n_1 = 1000$ U/Min und die Umlaufzahl $n_2 = \frac{1}{4}$ von 1000 = 250 U/Min, so muß der Scheibendurchmesser d_2 viermal so groß sein wie der von d_1 . Daraus folgt:

$$\frac{\text{Umlaufzahl der treibenden Scheibe} \times \text{ihrem Durchmesser}}{\text{Umlaufzahl der getriebenen Scheibe} \times \text{ihrem Durchmesser}} =$$

in Buchstaben:

$$n_1 \times d_1 = n_2 \times d_2$$

und in Zahlen gemäß unserem obigen Beispiel:

$$\frac{1000 \times 100}{100000} = \frac{250 \times 400}{100000}$$

Solche Ausdrücke nennt man Gleichungen (die Buchstabengleichung ist hier unsere Grundgleichung). In jeder richtigen Gleichung muß der Wert der linken Seite vom Gleichheitszeichen (=) so groß sein wie der auf der rechten Seite, z. B.

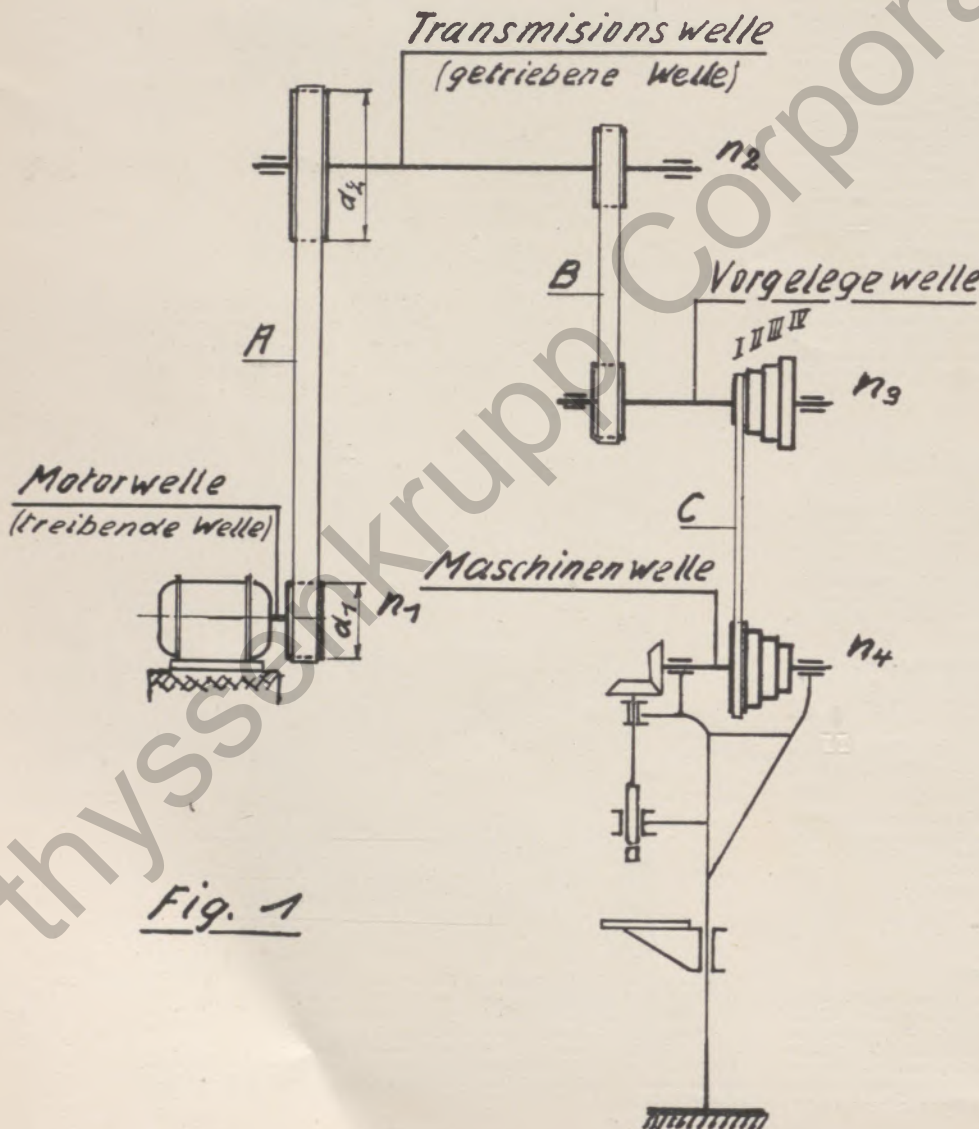


Fig. 1

Fig. 2

$$\begin{aligned} 3 \times 4 &= 2 \times 6 \\ 12 &= 12 \\ 3 \times 12 &= 4 \times 9 \\ 36 &= 36 \end{aligned}$$

Aus Gleichungen lassen sich auch einzelne Faktoren bestimmen, wie es für die Errechnung von Durchmessern und Umlaufzahlen notwendig ist, z. B.

$$\begin{aligned} 4 \times ? &= 2 \times 8 \\ ? &= \frac{2 \times 8}{4} = 2 \times 2 = 4 \\ 5 \times a &= 6 \times 10 \\ a &= \frac{6 \times 10}{5} = 6 \times 2 = 12 \end{aligned}$$

Aus unserer obigen Grundgleichung lassen sich also wie bei den eben gegebenen Zahlenbeispielen die einzelnen Werte durch Umstellung errechnen:

$$\begin{aligned} n_1 &= \frac{n_2 \times d_2}{d_1} \\ d_1 &= \frac{n_2 \times d_2}{n_1} \\ n_2 &= \frac{n_1 \times d_1}{d_2} \\ d_2 &= \frac{n_1 \times d_1}{n_2} \end{aligned}$$

Auf Fig. 3 angewandt, erhalten wir demnach:

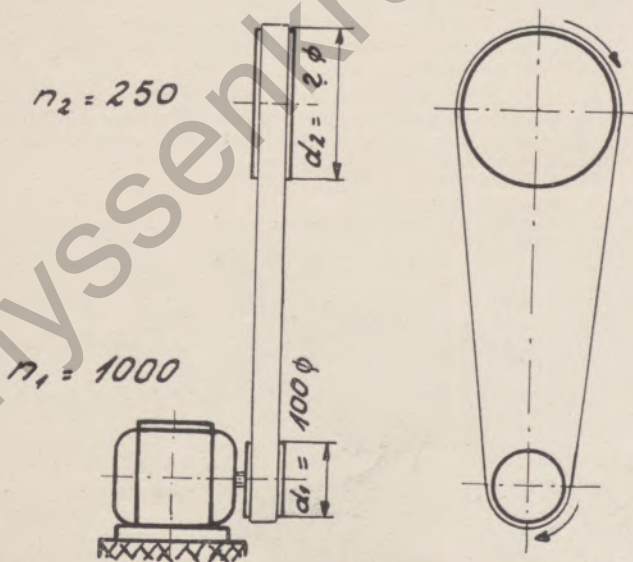
$$d_2 = \frac{1000 \times 100}{250} = 400 \text{ mm } \phi.$$

Ist bei der Aufstellung einer Werkzeugmaschine bekannt, daß die Motowelle eine Riemenscheibe von 120 mm Durchmesser besitzt, und daß der Motor nach dem Leistungsschild 1440 U/Min macht, die Arbeitswelle der Werkzeugmaschine aber (ohne Riemenvorlege) $n = 480$ U/Min verlangt, so muß der Durchmesser der Riemenscheibe auf der getriebenen Welle in der dargelegten Weise bestimmt werden. Es ist n_1 die Umlaufzahl der treibenden, n_2 die der getriebenen Scheibe, d_1 der Durchmesser der treibenden, d_2 der der getriebenen Scheibe. Aus der Grundgleichung ergibt sich:

$$\begin{aligned} d_2 &= \frac{n_1 \times d_1}{n_2} \\ d_2 &= \frac{1440 \times 120}{480} \\ d_2 &= 360 \text{ mm } \phi \end{aligned}$$

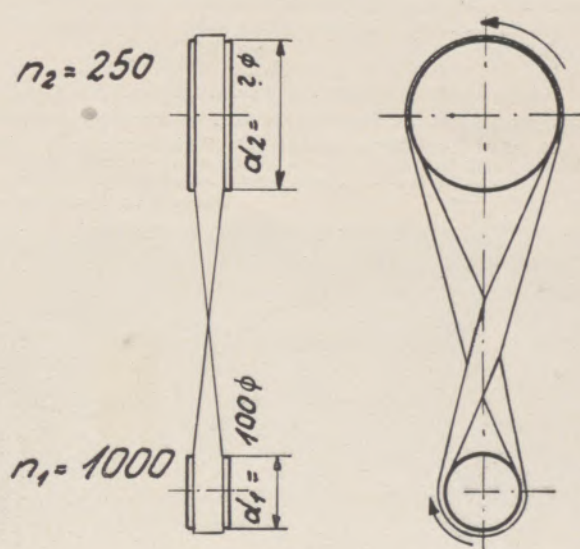
Die für eine bestimmte Arbeit gewünschte Umlaufzahl erhält man bei der Bohrmaschine Fig. 1 durch Umlegen des Riemen auf eine der Stufen I bis IV

Fig. 3

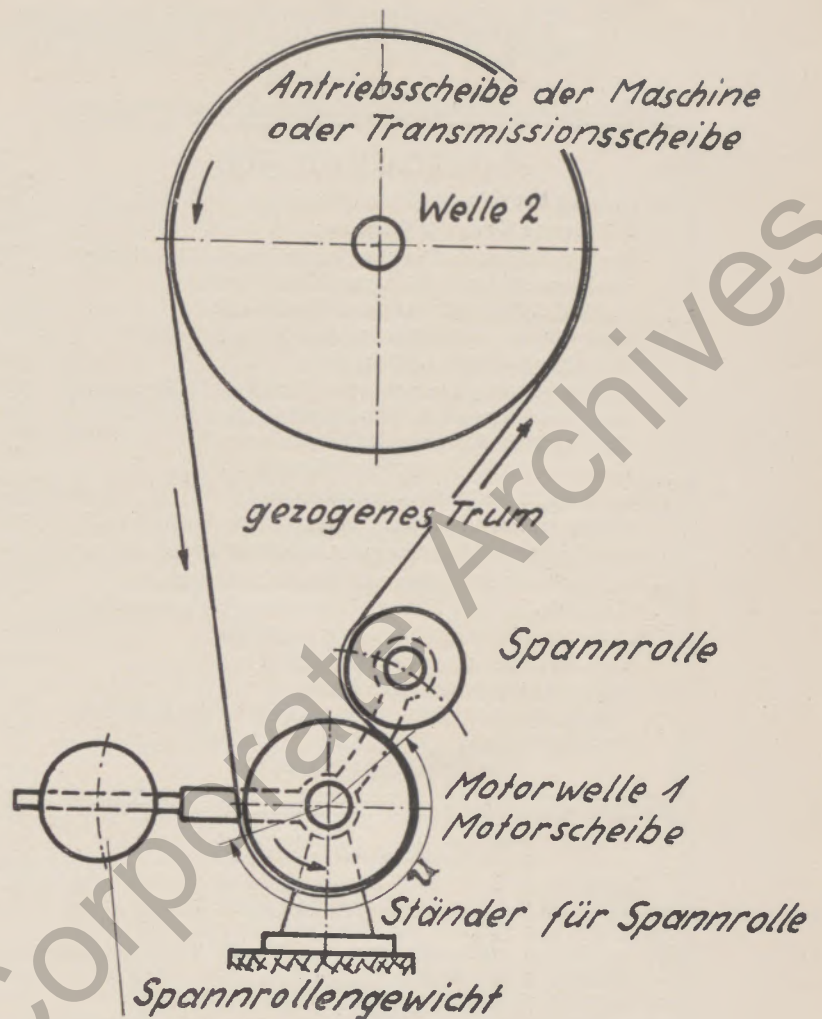


Offener Riemen

Fig. 4



Gekreuzter Riemen



der Stufenscheiben an Vorlege und Maschine. Die Umlaufzahl kann vielfach dem Leistungsschild der Maschine entnommen werden. Sie ist hoch zu wählen, wenn weicher Werkstoff, kleiner Durchmesser, kleiner Vorschub und Werkzeug aus Hochleistungsstahl vorhanden sind. Außerdem ist sie Ausgangspunkt für die Ermittlung von Maschinenzeiten.

Arbeitskameraden an den Fronten

Auszeichnungen

Der Führer hat folgende Auszeichnungen verliehen:

Das Eisene Kreuz 1. Klasse an:

Leutnant Günther Zieger, Werk Krefeld, Stahlwerk;
Leutnant Joseph Grlinger, Werk Reutte;
Feldwebel Heinrich Reepen, Werk Krefeld;
Unteroffizier Heinz Friedrichs, Werk Remscheid.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse an:

Obergefr. Heinz Linnemann, Werk Krefeld, Reparatur;
Gefr. Peter Brunner, Werk Krefeld, Zieherei;
Gefr. Otto Elch, Werk Krefeld, Rohrwerk;
Kanonier Erwin Plag, Werk Remscheid.

Das Infanteriesturmabzeichen an:

Obergefr. Hans Merken, Verkaufsstelle Frankfurt a. M.

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern an:

Unteroffizier Ernst Werner, Werk Hannover;
Obergefr. Hubert Tiffen, Werk Krefeld, Hammerwerk.

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse an:

Gefr. Wilhelm Gerarts, Verkaufsdirektion I;
Joseph Reitmeier, Werk Reutte;
Kriegstechniker Otto Beuthhauser, Verkaufsstelle
Frankfurt a. M.

Wir gratulieren herzlich!

Ausrottung der Weltpest

Endlich habe ich einmal wieder Gelegenheit, Ihnen zu schreiben und für alle Sendungen zu danken, die ich in der letzten Zeit von Ihnen bekam. Vor allen Dingen vielen Dank für den Inhalt der letzten Sendung. Gerade Rasierklingen und Zahnpasta sind Dinge, die bei uns jeder heiß begehrt. Es ist nun leider so, daß uns der Russe nichts zurückläßt, was wir gebrauchen könnten. Sie haben ja selbst Gelegenheit, sich durch die Wochenschauen ein ungefähres Bild zu machen, wie die Städte und Dörfer aussehen, die uns die Sowjets überlassen müssen. Der Führer hat schon recht, wenn er behauptet, daß alle, die am Ostfeldzug teilgenommen haben, von der kommunistischen Irrlehre geheilt sein werden. Auch die in der Heimat Zurückgebliebenen werden ihre Meinung über das Sowjetparadies durch das Zeugnis der Millionen Soldaten ändern müssen. Wir sind alle stolz darauf, aktiv an der Ausrottung dieser Weltpest teilnehmen zu dürfen. Auch der letzte schwere Gang wird bald siegreich beendet sein, und wir werden dann um so freudiger in den Reihen unserer alten Arbeitskameraden weiterarbeiten.

Heil Hitler!

Sermann Kreuzer, Werk Remscheid, Hammerwerk.

Es grüßen Werk, Betriebsführung und Arbeitskameraden: hier unten links im Kreise ihrer Kameraden die Matrosen Johann Kreienberg, unterste Reihe zweiter von rechts, und Walter Schumann, gleiche Reihe zwei-

ter von links, beide Werksaufficht; mittleres Bild Gefreiter Karl Sennig, Gefenschmiede Willich, als Krabmelder; rechtes Bild Bern. Gefr. Joseph Meyer, Hammerwerk.

Nicht ich, das Vaterland!

Zur Septemberausgabe der Zeitschrift haben Sie mir als praktisches Geschenk Briefpapier mitgeschickt. Immer wieder muß ich feststellen, daß für die Soldaten gerade das Beste gut genug ist, und daß die Heimat besorgt ist, uns praktisch zu beschenken. Ich danke recht herzlich. Auch bereitet mir die Frankfurter Illustrierte immer viel Freude und bietet mir die erforderliche Abwechslung. Mag die Heimat noch so entfernt sein, sie bleibt uns immer nah und versteht es, uns den Kampf zu erleichtern, der nun schon seit Monaten im Osten tobt. Wir wollen uns dankbar erweisen und für unser heiß geliebtes Vaterland kein Opfer als zu hoch ansehen. So ist für uns der größte Stolz, das zu vollenden, was unsere Väter begannen, und ich glaube, wir sind auf dem besten Wege dazu. Der Feldzug im Osten, dem an Härte keiner gleichkommt, muß von uns gemeistert werden, und ich kann versichern, daß wir stark genug dazu sind. Die Rundfunkmeldungen geben der Heimat den Beweis hierfür. Ja, es stimmt, so manchem Kameraden haben wir schon auf russischem Boden das letzte Geleit gegeben, aber in dem Bewußtsein, daß kein Opfer umsonst sein wird.

Mag der Krieg an Zeit noch nicht zu übersehen sein, so läßt dies uns nicht müde werden. Mein Eid, den ich schon vor mehr als zehn Jahren auf den Führer geschworen habe, ist mir heute heiliger denn je, gilt es doch, den Weltfeind zu Boden zu ringen. Für mich aber ist es die Krönung, an diesem gigantischen Feldzug teilnehmen zu dürfen. Wenn einst die Siegesglocken läuten und ein mächtiges, frei gewordenes Deutschland verkünden, wissen wir, wenn wir noch zu den glücklichen Überlebenden gehören, daß wir an unsere Arbeitsplätze zurückkehren dürfen und ungestört in friedlicher Arbeit zum Wohle unseres Vaterlandes tätig sein können. In der Hoffnung, daß diese Zeit nicht mehr allzu fern sein wird, grüße ich Sie wie auch die gesamte Belegschaft recht herzlich.

Für uns Soldaten ist es immer ein herrliches Gefühl, zu wissen, daß die Heimat mit uns ist. Gerade die Deutschen Edelfahlwerke beweisen immer wieder die Verbundenheit mit ihren Gefolgschaftsangehörigen, sei es im Frieden oder im Kriege. Schon oft gedachte ich der herrlichen Betriebsausflüge und wünschte, daß bald wieder die Zeit kommen möge, um im Kreise der DEW-er gemütliche Stunden verbringen zu dürfen.

Nach all den heißen und harten Kriegstagen ist nun bei uns im Osten der Winter eingezogen, und es ist schon empfindlich kalt geworden. Seit Beginn des Feldzuges stehen wir nun im Einsatz und konnten aktiv mithelfen, Sieg an Sieg zu reihen. Wir stehen auch jetzt in harten Kämpfen, die dem Bolschewismus schwerste Schäden zufügen. Unsere Kameraden sind diesmal freiwillige Spanier, die blaue Division, die sich gleich in den ersten Tagen recht tapfer geschlagen hat. Trotz der großen Geländeschwierigkeiten geht es immer vorwärts.

Unsere Ausfälle waren, an dem ständigen bisherigen





Grüße und Gegengrüße wie auf Seite 10. Oben Gefr. Karl Böcking, Elektrostahlwerk II, in der Mitte; mittleres Bild Obergefr. Hans Schäfer d. J., Walzwerk, stehend; Bild unten Soldat Heinz Seddier, Elektrowerk, im Reservelazarett, ganz links.

Einfach gemessen, gering; doch ist es immer ein großer Schmerz, verlieren wir einen Kompanieangehörigen, mit dem wir durch dick und dünn gingen und seit zwei Jahren Freud' und Leid teilten. Ich meinerseits bin glücklich, sagen zu können, daß ich immer heil geblieben bin, denn daß Rußland Opfer fordert, dessen ist sich ja auch die Heimat bewußt. Wir aber wollen auch weiterhin nicht an unser „Ich“, sondern nur an unser Vaterland denken und ihm dienen, bis einst die Friedensglocken ein freies Deutschland verkünden und wir an unsere Arbeitsplätze zurückkehren dürfen. Dort wollen wir dann weiterhin unsere Pflicht tun zum Wohle unserer Heimat. In diesem Sinne grüße ich Sie recht herzlich.

Heil Hitler!

Hermann Wegst, Verkaufsstelle Stuttgart.

Heimat und Front

Für die Übersendung der Zeitschriften möchte ich der Betriebsführung meinen herzlichsten Dank aussprechen, ebenfalls für die Theaterkarte, die Sie meiner Frau zukommen ließen. Aus beidem geht am besten die Verbundenheit zwischen Heimat und Front hervor. Entschuldigen Sie, wenn ich so wenig von mir hören lasse, wenig Zeit und Mangel an Papier sind schuld daran. Gesundheitlich geht es mir noch gut. Hoffentlich bleibt das so, denn hier ist schon Winter. Sollte ich bald in Urlaub kommen, dann kann ich Ihnen ja mündlich von Rußland erzählen. Mit besten Grüßen und

Heil Hitler!

Rolf Fischer, Werk Remscheid, Vorkalkulation.



Von unseren Gefolgschaftsmitgliedern starben im Kampfe für Führer, Volk und Vaterland

Werk Krefeld:

HELMUT GRÜBER

Elektrostahlwerk, geboren 29. 8. 1920, gefallen im Oktober,

HEINRICH ZÖLLER

Versuchsanstalt, geboren 25. 12. 1921, gefallen im Oktober,

JOSEPH SCHWARZENBACHER

Arb.-Annahme, geboren 18. 12. 1915, gefallen im Oktober,

WILHELM ESSER

Repar.-Werkstatt, geboren 21. 9. 1914, gefallen im November,

PAUL FISCHER

Elektrostahlwerk, geboren 8. 12. 1920, an seiner Verwundung im Lazarett gestorben im November.

Werk Remscheid:

GUSTAV POTT

Soldat, Hammerwerk, gefallen im Oktober,

BRUNO HAMMES

Obergefreiter, M.-W. I, gefallen im November.

Werk Dortmund:

GÜNTHER DIESMANN

Soldat, gefallen im Oktober,

WILLI LEPPER

Gefreiter, gestorben im Lazarett im Oktober.

Unsere Helden waren uns liebe Arbeitskameraden, wir werden ihr Andenken stets in hohen Ehren halten.

Betriebsgemeinschaft

DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE

Aktiengesellschaft

Feldwebel Robert Köcher, Werk Krefeld, bittet, das Werk und besonders die Kameraden der Abt. Abrechnung und der Werkschar zu grüßen,

Kein Almosen! Unser Recht!

Der Führer hat in seiner großen Reichstagsrede vom 11. Dezember dem deutschen Volke und der Welt den Sinn dieses Krieges in folgenden Worten aufs Klarste dargelegt:

Was das deutsche Volk betrifft, so braucht es weder von Herrn Churchill noch von einem Herrn Roosevelt oder Eden Almosen, sondern es will nur sein Recht. Und dieses Recht zum Leben wird es sich sicherstellen, auch wenn tausend Churchills oder Roosevelts sich dagegen verschwören wollten.

Auch wenn wir nicht im Bündnis mit Japan stünden, wären wir uns darüber im klaren, daß es die Absicht der Juden und ihres Franklin Roosevelt ist, einen Staat nach dem anderen allein zu vernichten. Das heutige Deutsche Reich hat aber nun nichts mehr gemein mit dem Deutschland von einst. Wir werden daher auch von unserer Seite nun das tun, was dieser Provokateur seit Jahren zu erreichen versuchte. Nicht nur, weil wir Verbündete von Japan sind, sondern weil Deutschland und Italien in ihrer derzeitigen Führung genügend Einsicht und Stärke besitzen, um zu begreifen, daß in dieser historischen Zeit das Sein oder Nichtsein der Nationen bestimmt wird, vielleicht für immer.



Unsere Jubilare

Bilder von links nach rechts: Sein 40jähriges Arbeitsjubiläum begingt Jakob Eickelpasch, Werk Krefeld, Elektrowerkstatt; ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum begingen Max Hagedorn, Mechanische Werkstatt, Arnold Klüber, Lohnbüro, beide Werk Krefeld, und Albert Piesker, Werk Remscheid, Endkontrolle. Allen unseren Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche.

Werk und Familie

GEBURTEN Y

Krefeld		
26. Oktober	Sohn	von Erna Storb, Hollerith;
2. November	"	Heinrich Schürholt, Ei-Fa;
4. "	"	Joseph Wehels, Hilfspersonal;
5. "	"	Johann Hubrach, Puzerei;
5. "	"	Franz Urbanczik, Hilfspersonal;
7. "	"	Hubert Stalpers, Bauabteilung;
10. "	"	Karl Kempfer, Elektrostahlwerk;
11. "	Tochter	Johann Houben, Drahtzieherei;
12. "	"	Stephan May, Hilfspersonal;
14. "	"	Hermann Seepe, Elektro;
15. "	Sohn	Hans Voorten;
17. "	Tochter	Peter Schumacher, Rheinb. Stahlshn.;
18. "	"	Leo Weise, Lohnbüro;
18. "	Sohn	Ernst Jung, Rohrwerk;
23. "	"	Peter Jäger, Drahtzieherei;
23. "	"	Otto Roegel, Elektrostahlwerk;
23. "	Tochter	Karl Ziller, Gefenischmiede Willich;
24. "	Sohn	Peter Reins, Lehrwerkstatt;
25. "	Tochter	Johann Klüßen, Puzerei;
25. "	"	Gerhard Vont, Hammerwerk;
26. "	"	Heinrich Wippen, Hammerwerk;
27. "	"	Albert Blasius, Puzerei;
27. "	"	Werner Hofmann, Mechanische.

Remscheid		
1. November	Tochter	von Gustav Hansmann, Materialstelle;
5. "	"	Leo Michel, Elektrobetrieb;
15. "	"	Ferdinand Ratthagen, M.W.I.;
17. "	"	Willi Sudheimer, Materialwerkstatt;
21. "	Sohn	Konrad Plus, Gefenischmiede;
30. "	"	Willi Wiegand, M.W.I.

Hannover		
9. Oktober	Tochter	von Wilhelm Kaufmann;
28. "	"	Ernst Lorenz;
29. "	Sohn	Franz Glabasnia;
29. "	Tochter	Paul Grotha;
31. "	"	Heinrich Sprenger;
1. November	Sohn	Wilhelm Wantum;
10. "	Tochter	Fritz Siegmund;
13. "	Sohn	Otto Beder;
15. "	"	Karl Mehl;
16. "	"	Walther Venthe;
21. "	"	Fritz Rühling;
27. "	Tochter	Hermann Schomburg.

Dortmund		
27. November	Sohn	von Otto Brinkmann.

STERBEFÄLLE A

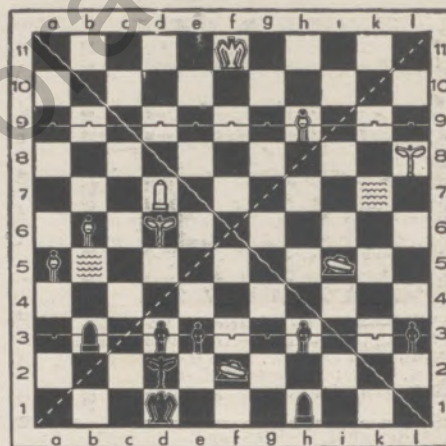
Gefolgschaftsmitglieder

Genst Metth,	Werk Krefeld;
Alfred Kellendont,	" "
Heinrich Nieskens,	" "
Wilhelm Jooßen,	" "
Kurt Dippel,	" "
Hans Drenters,	" "
Paul Fischer,	" "
Fritz Dingel,	Remscheid;
Joseph Willmaier,	Hannover.

HEIRATEN X

25. August	Soldat Artur Müller, M.W.I. (Kriegstraumung);
11. Oktober	Hugo Hülsen, Gefenischmiede;
15. November	Hans Martin, M.W.I.;
25. j	Heinrich Meurer, M.W.I.;
29. "	Otto Kaswintel, Gefenischmiede, alle Werk Remscheid.

Wehrschach



Die vierte Partie

Schwarze Figuren: Blaue Partei
Die rote Partei ist gegen die feindlichen Stellungen vorgedrungen und hat mit einer Panzerabteilung die blaue Front durchbrochen. Blau vermag den wiederholten rüchtigen Angriffen des Gegners auf die Dauer nicht standzuhalten und wird beim vierten Angriff entscheidend geschlagen. Rot zieht bei folgender Stellung an:

Blau: I d3, e3, h3, L3; H d1; A b3, h 1; F d2.

Rot: I a5, b6, h9; H f11; Pf2, i5; A d7; F d6, L8.

I = Infanterie, H = Hauptfigur, P = Panzerkampfwagen, A = Artillerie, F = Flieger.

Lösung von Aufgabe 3 in Nr. 10, 1941

1. Blau: P c8—d10
Mit einer zweiten Panzerabteilung bricht Blau in das feindliche Aufmarschgebiet ein und unterstützt so zugleich den Angriff ihres Bombengeschwaders auf das gegnerische Industriezentrum. Rot muß diese vorlegen. Rot: H f11—f10
2. Blau: A c5—c9
Blau besetzt nun auch mit Artillerie das rote Aufmarschgebiet. In einem Gegenangriff auf die blaue Panzerwagenabteilung d10 sucht Rot diese zu vernichten. Rot: P a11—b11
3. Blau: P d10—d11
Blau unternimmt mit ihrer bedrohten Panzerwagenabteilung eine Schwentung, die ihr einen neuen Angriff auf das rote Industriezentrum ermöglicht. Rot: H f10—g11
4. Blau: A g5—L9
Die blaue Artillerie g5 zieht nunmehr in Eilmärschen als fünfte Erdwaffe in das feindliche Aufmarschgebiet ein. Blau hat damit gesiegt.